

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



## Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: R. Kofelapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 20 Pfg., 85 mm breite Kettzeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, illustrierte Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 96

Bad Schandau, Dienstag, den 26. April 1927

71. Jahrgang

### Für eilige Leser.

\* Aus Neustadt in der Pfalz wird berichtet, daß nach amtlichen Beobachtungen in der Pfalz im Monat März 120 Leute angehalten bzw. festgenommen wurden, die für die Fremdenlegion angeworben haben.

\* Bei Donauwörth stieß ein mit vier Personen besetzter Kahn gegen einen Brückenpfeiler und kippte um. Nur zwei von den Insassen konnten gerettet werden, während die übrigen beiden ertranken.

\* Nach einer Moskauer Meldung hat Krow auf dem Rätekongreß erklärt, daß die Sowjetregierung sich gegenwärtig nicht in der Lage sehe, die militärischen Rüstungen einzustellen. Der Rätekongreß habe die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen bestätigt und sich für die Erhöhungen des Kriegsbudgets ausgesprochen.

\* Nach einer Tōkioter Meldung hat der Mikado das japanische Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung zum 3. Mai einberufen. Wie verlautet, wird der Mikado in dieser Sitzung die Thronrede verlesen und der Ministerpräsident Tanaka einen Bericht über die Lage erstatten.

## Ruhe um Albanien.

Von Dr. Alexander Szana, Bratislava.

Das Kriegsbeil ist zunächst begraben, aber die Friedenspreise ist noch nicht geraucht. Wieder einmal herrscht vorläufig Ruhe in Albanien und um Albanien, und die wilden Bewohner des Landes der weißen Berge konnten diesmal keinen Brand im Südosten Europas entfachen. Kommt es zu einer militärischen Enquete, zu einer Vereinerung der albanisch-jugoslawischen Grenze durch eine gemischte Sachverständigen-Kommission oder nicht, die Arbeit der Kommission wird jedenfalls von keiner allzu großen und vor allem von keiner allzu praktischen Bedeutung sein. Denn der Kampf um Albanien liegt tiefer, liegt im geheimen verborgen, wird von Kräften getrieben, die unterirdisch arbeiten und unterirdisch wühlen, deren Wesen man nur verspürt, deren Herz man aber nicht feststellen kann.

Der Konsul Englands in Monastir, Percell, war der erste der europäischen diplomatischen Vertreter, der an Ort und Stelle feststellen wollte, wieviel an den Gründen, die zur letzten scharfen Spannung, zur Explosion, zur Entfaltung eines scharfen Presskampfes zwischen den Regierungen von Rom und Belgrad geführt haben, wahr ist oder nicht. Und wenn man den nüchternen Bericht des Engländer sieht, dann sieht man erst recht, daß es sich bei der letzten internationalen Auseinandersetzung um Albanien nicht um tatsächliche Verfehlungen auf der einen Seite, nicht um wirkliche Verschulden auf der anderen Seite handelte, sondern daß die albanische Frage wieder nur als Vorwand dienen mußte, um ganz andere politische Probleme zu lösen, die mit den Umtrieben von Nolis oder Ahmed Zogu und den angeblich umstürzlerischen Plänen der in Italien lebenden albanischen Emigration in gar keinem Zusammenhang stehen.

Die unerwartete und in ihren Folgen heute noch unabsehbare Anerkennung des Bessarabienabkommens durch Italien, die sich schon seit dem Jahre 1920 hinzieht, war der Auslöser zu einer Reihe italienischer Aktionen, deren wirkliches Ziel sich heute noch nicht sehen läßt. Wenn Italien durch die Anerkennung der staatlichen Zugehörigkeit zu Rumänien gerade in dem gegenwärtigen Augenblick die sicher nicht minder wichtigen Interessen gegenüber Sowjetrußland zumindest gefährdet, so mußten schwere Gründe maßgebend sein. Es ist dies eine offene Bekennung zur Freundschaft mit Rumänien. Die amtlichen und halbamtlichen jugoslawischen Blätter haben ganz gut herausgefunden, daß es sich auch in dieser Frage für die Regierung von Rom darum handelt, Jugoslawien indirekt für die bisher nicht erfolgte Ratifizierung der Abkommen zu Kapallo zu mahnen. Die Anerkennung des Bessarabienabkommens hatte die jugoslawische Öffentlichkeit bereits in eine nervöse gereizte Stimmung versetzt, die dann noch gesteigert wurde, als Italien wegen der angeblichen Rüstungen an der albanischen Grenze in einer überaus scharfen und durchaus mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang stehenden Weise in Belgrad protestierte.

Die nüchterne Rede und die besonnene Haltung des jugoslawischen Ministers des Aeußeren, Dr. Perics, in der Schupschina rettete dann die Lage, und die Vorlegungen des verantwortlichen Leiters der südslawischen Außenpolitik wurden später durch den Bericht des englischen Konsuls in Monastir vollkommen bestätigt: von jugoslawischen Truppenkonzentrationen an der albanischen Grenze keine Spur, von angeblich bevorstehenden jugoslawischen Einfällen auf albanisches Gebiet weit und breit nichts zu bemerken.

Nun bleibt die Frage offen, was geht hinter den Kulissen vor, welches waren die eigentlichen Triebfedern der letzten Demarche der römischen Regierung? Die italienischen Blätter sind still geworden, und die wenigen einseitlich abgefaßten amtlichen Darstellungen verraten nicht viel. Umso reiblicher sind die jugoslawischen Zeitungen, und so läßt sich nur von dieser Seite aus ein Bild der Lage rekonstruieren:

Der Vertrag von Tirana soll Italien das Recht geben, im Falle von Unruhen in Albanien einzumarschieren und die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Ruhe und Unruhe sind relative Begriffe, in Albanien relativ aber anderswo, und so soll nun, wie Belgrad behauptet, nach dem Muster der mazedonischen Unruhen in der alten Türkei zuerst in Albanien ein Aufstand geführt und dann niedergeworfen werden. Ist es Ahmed Zogu, der Italien dabei behilflich ist, einen Aufstand zu entfesseln, um dann als Lohn für seine Niederlage König von Albanien zu Mussolinis Gnaden zu werden? Es wäre dies nicht die erste politische Wendung im Leben des neuen albanischen Seros, be-

gann er doch seinen Kampf als Freund der Serben und als Förderer ihrer Bestrebungen, um dann ein Gegner der Serben und ein Freund der Italiener zu werden. Vielleicht haben die jugoslawischen Blätter recht, vielleicht wurde die diplomatische Befriedung Albanien genannte italienische Durchdringung des Landes schon in Tirana besprochen, vielleicht haben erst die Ereignisse der letzten Wochen die neueste Wendung geschaffen. Die Eingeweihten dürften es selbst nicht genau wissen, die Ereignisse überstürzten sich zu sehr, die Akteure wechselten zu rasch ihre Rollen.

Neu sind die italienischen Pläne auf Albanien sicherlich nicht. Früher galt es den Kampf gegen die österreichischen Geistes aufzunehmen, und schon der flüchtige Tourist konnte in jedem der albanischen Höfen den wirtschaftlichen Einfluß der Italiener an den zahlreichen italienischen Waren und Reklamen erkennen. Heute ist es nicht Oesterreich, sondern Jugoslawien, die italienischen Absichten sind jedoch die gleichen geblieben. Italienisch soll auch die östliche Küste der Adria sein, das ist der Traum der Italiener und, wenn es nicht leicht wird, Dalmatien zu erobern und italienisch zu machen, so soll wenigstens die albanische Küste, sollen die Häfen Valona und Durazzo, San Giovanni di Medua und Dulcigno von Roms Gnaden leben wie einst im Altertum. Die Adria als italienisches Binnenmeer — das „mare nostrum“ — das ist nach wie vor der tiefe Sinn der Kämpfe in und um Albanien und der Zweck der verschiedenen Aktionen und Beiträge um den Besitz und die Macht Albanien.

## Die Post soll teurer werden.

Das ist eine nicht gerade angenehme nachösterliche Überraschung, die von der Reichspostverwaltung dem deutschen Volke bereitet werden soll; 5 Pfennig mehr an Fernbriefporto und eine dementsprechende Erhöhung sämtlicher sonstiger Postgebühren! In diesem Sinne wird die Ministerialverordnung als Vorlage an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vorbereitet. Wenn in der Begründung neben den anderen Angaben auch noch gesagt wird, daß kein Land noch gleich niedrige Gebühren wie die Deutsche Reichspost habe, so ist das gewiß zum Teil richtig, wie uns ein Sonderberichterstatter schreibt, aber doch eben nur zum Teil! Gewiß mußte man im Jahre 1868 genau soviele Briefporto zahlen wie heute, — aber doch eben nur an Briefporto. Es heißt doch aber ausdrücklich, daß entsprechend auch die übrigen Postgebühren erhöht werden sollen! Und dann ist vieles, das meiste jetzt schon sehr viel teurer als in der Vorkriegszeit, auf der anderen Seite weist die Postverwaltung Einnahmen auf, über die sie vor dem Kriege, geschweige denn vor Jahrzehnten nicht verfügen konnte. Erinnerung sei nur beispielweise an die großen Einnahmen, die aus dem Radio erzielt werden.

Finanziell gut ist es ja der Post eigentlich nie gegangen. Vor dem Kriege wies sie zwar einen Überschuß auf, der in der Hauptsache aber nur deshalb zustande kam, weil die gesamten Transportkosten auf der Eisenbahn ihr nicht in Rechnung gestellt wurden. Das ist freilich jetzt anders geworden. Die schweren Schäden, die der Deutschen Reichsbahn aus Kriegs- und Nachkriegszeit erwachsen, sind auch im allgemeinen beseitigt, und die Post schien immerhin soviel Geld verdient zu haben, daß sie u. a. zahlreiche Kraftverkehrsleitungen einzurichten imstande war. Ja, noch mehr geschah. Die Reichspostverwaltung wurde der Einflußnahme des Reichstages und der Reichsregierung fast ganz entzogen; im Reichsetat prangt jetzt nur ganz einsam, als der Bewilligung des Reichstages unterworfen, der Etat des Reichspostministers. Die Post wurde selbstständig, sollte ein nur nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitetes Unternehmen werden, in das von anderer Seite nicht mehr hineingeredet wurde; bei den Reichstagsdebatten konnten nur Wünsche vorgebracht werden, mit denen die Postverwaltung anfangen konnte, was sie wollte. Ihr zur Seite steht nun der Verwaltungsrat, der sich aus Männern der Wirtschaft, Arbeitnehmervertretern und Parlamentariern zusammensetzt und der die Rechte eines Aufsichtsrates hat, damit also die Entscheidung auch darüber, ob die vorgeschlagene Tarifierhöhung anzunehmen oder abzulehnen ist.

Tarifierhöhung bedeutet aber erfahrungsgemäß zunächst immer eine Verminderung der Einnahmen, erregt auch deswegen besonders böses Blut, weil die Post ja ein ganz unbedingtes Beförderungsmonopol besitzt, über dessen Innehaltung sie, gegebenenfalls auch mit Unterstützung der Gerichte, auf das eifrigste achtet. Und eine Tarifierhöhung, die in der Hauptsache gleich 50 % betragen soll, ist so erheblich und darum auch so etzschneidend, wie es keine der bisherigen gewesen ist. Gerade aber die Wirtschaft wird sich auf das äußerste dagegen sträuben, sich eine neue Verteuerung der gesamten Postgebühren auferlegen zu lassen. Es gibt außerdem in Deutschland niemanden, der durch diese Portorerhöhung nicht mehr oder minder stark betroffen wird, und die Folgen davon wird die Reichspostverwaltung auf ihrer Einnahmensseite auch verspüren müssen. Man wird ihr entgegenhalten, daß überhaupt schon ihre Gebühren höhere, die Leistungen aber weit geringere sind als früher.

Der Verwaltungsrat der Reichspost wird also wohl eher sein Augenmerk darauf richten müssen, wie die gespannte Finanzlage der Post gemildert werden kann durch Abstriche auf der Ausgabenseite, ehe er darangeht, durch eine Tarifierhöhung nun eine immerhin sehr zweifelhafte Einnahmenerhöhung zu erzielen.

In Ergänzung der amtlichen Ankündigung über die geplante Portorerhöhung wird noch bekanntgegeben, daß die Vorlage in etwa acht bis zehn Tagen dem Verwaltungsrat der Reichspost zugeleitet werden dürfte. Die Postverwaltung beabsichtigt eine 50prozentige Erhöhung des Briefportos und ferner in geringem Ausmaße eine Erhöhung des Paketportos. Diese Erhöhung ist nicht schon früher durchgeführt worden, weil die Post annahm, daß die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage auch eine Vermehrung ihrer Einnahmen bringen würde. Diese Hoffnung hat sich indes nicht erfüllt. Auf der anderen Seite hat die Post eine Reihe von Verbesserungen ihres Betriebes eingeführt, z. B. die Einrichtung der Selbstanschlüßämter im Telefonverkehr. Dadurch sind ihr Ausgaben erwachsen, die bisher nur auf dem Anleihewege gedeckt werden konnten. Das Gesamtvermögen der Reichspost, das auf 2 Milliarden geschätzt wird, ist mit 470 Millionen Mark belastet, und der Zinsendienst hat es bisher nicht gestattet, die Anlagen der Post noch weiter auszubauen, wie das Interesse der Wirtschaft es verlangt.

## Auch Erhöhung der Gütertariife.

Berlin, 26. April. Wie von unterrichteter Seite verlautet, sollen demnächst wieder Verhandlungen zwischen der Reichsbahnverwaltung und der Industrie über eine Reform des deutschen Gütertariifs aktuell werden. Beide Teile seien sich über die Notwendigkeit, den nunmehr seit über 6 Jahren in Kraft befindlichen deutschen Gütertariif einer Ueberarbeitung und Revision zu unterziehen, durchaus einig. Allerdings soll die Reichsbahnverwaltung darüber hinaus mit dem Gedanken spielen, den inneren Ausgleich von Härten innerhalb des Tarifsystems mit einer allgemeinen Tarifierhöhung zu verbinden. Begründet werden soll diese Tarifierhöhung mit der gestiegenen Lohnpolitischen Belastung der Reichsbahn.

Demgegenüber siehe die Industrie auf dem Standpunkt, daß die vorgenommenen Lohnerhöhungen nicht ausreichen, um eine derartige Neubelastung der ganzen Wirtschaft, wie sie eine allgemeine Erhöhung der Gütertariife darstellen würde, zu rechtfertigen.

## Wiener Pressestimmen zum Wahlergebnis

Wien, 25. April. Das Neue Wiener Tageblatt kennzeichnet den Ausgang der Wahlen dahin, daß er dem Bürgerum keinen Anlaß zur Siegesfreude, aber auch nicht zur Vergaßtheit und Resignation gäbe. Das Bürgerum habe sich behauptet, obwohl es unter den denkbar ungünstigsten Umständen zur Wahl gegangen sei. Die großdeutschen Wiener Neuesten Nachrichten schreiben, die Wahl habe eine mächtige Volksabstimmung über Sein oder Nichtsein der Wirtschaftsordnung und der Staatsführung dargestellt und sei gegen die Sozialdemokraten ausgefallen. Sie sei auch gegen jene Führer entschieden worden, die kleinliche Sonderinteressen als Politik hinstellten. Die Neue Freie Presse erklärt, die „Hochwassermarkte des roten Schredens“ sei nunmehr erreicht. Die sozialdemokratischen Blätter, besonders die Arbeiterzeitung bezeichnen den Ausgang des gestrigen Wahlkampfes als den „glänzendsten Sieg der Sozialdemokratie“ und weisen insbesondere auf den großen Stimmenzuwachs in Wien hin.

### Pariser Stimmen

zum Ausgang der österreichischen Wahlen.

Paris, 25. April. Die österreichischen Wahlen werden von der Pariser Presse stark beachtet. Der Temps meint, Oesterreich habe den Beweis für die Fähigkeit seines politischen Lebens und für das Interesse erbracht, das sein Volk den Geschicken des Landes entgegenbringe. Die Liberté spricht von der moralischen Wiedererstarkung Oesterreichs, nachdem die dreijährige sozialistische Verwaltung das Land der schrecklichsten Katastrophe entgegengeführt habe. Infolge der schwachen Mehrheit der bürgerlichen Parteien sei ein Rückfall Oesterreichs in die Inflation zu fürchten. Zum Schluß stellt das Blatt fest, daß die Anschließidee jeden Tag größere Fortschritte mache.

### Unbegründete Gerüchte

über einen Rücktritt des Kabinetts Seipel.

Wien, 26. April. In einigen hiesigen oppositionellen Blättern wurde gestern darauf hingewiesen, daß das Kabinet Seipel sich infolge des Wahlausganges genötigt sehen werde, zurückzutreten, wenn es dem Kanzler nicht gelinge, eine Koalition mit anderen Parteien herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage.

# Das Gasverbot vor der Genfer Kommission.

## Eine Erklärung Bernstorffs.

Genf, 25. April. Die vorbereitende Abrüstungskonferenz behandelte heute nachmittag das Verbot des Gaskrieges. Es lag folgender von Belgien, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien unterzeichneter Antrag vor:

„Die vertragsschließenden Staaten untersagen jede Verwendung von Gasen, betäubenden und ähnlichen Gasen oder Flüssigkeiten und jeglicher bakteriologischer Mittel im Kriege. Sie verpflichten sich weiter, weder eine Einfuhr, noch eine Ausfuhr, noch eine Herstellung von chemischen und bakteriologischen Mitteln, die im Kriege verwendbar sind, in ihren Gebieten zuzulassen.“

Zu dem Antrag gab der deutsche Delegierte Graf Bernstorff eine längere Erklärung ab. Er wies darauf hin, daß er bereits im Mai v. J. in der vorbereitenden Abrüstungskommission die völlige Aufhebung des chemischen Krieges gefordert habe. Damals sei in der Kommission darauf hingewiesen worden, daß dieses unmöglich sei, da in einem zukünftigen Kriege jedem Staate alle Mittel, über die er verfüge, zu einer Verteidigung überlassen werden müßten. Auf der privaten Waffenhandelskonferenz habe Deutschland sich bereit erklärt, ohne Vorbehalt jede internationale Regelung anzunehmen, die eine Beseitigung der chemischen Waffen zum Ziele habe. Diese Erklärung erneuere er heute. Der vorliegende Antrag erscheine ihm nicht voll ausreichend. Es sei nicht ausreichend, die Verwendung von Gasmitteln im Kriege zu verbieten. Die Verwendung chemischer Mittel im Kriege hänge in erster Linie von den Vorbereitungen in Friedenszeiten ab. Wenn man auf alle Vorbereitungen in Friedenszeiten verzichte, könne tatsächlich eine Vermeidung der Verwendung chemischer Mittel im Kriege erreicht werden. Der Umfang der chemischen Industrie eines Landes sei hierbei keineswegs entscheidend. Die Verwendung chemischer Mittel im Kriege hänge wesentlich von der Ausbildung des Personals sowie der Vorbereitung der technischen Mittel für den chemischen Krieg ab. Dies seien die Voraussetzungen für die Verwendung von Gasen oder bakteriologischen giftigen Mitteln im Kriege.

Graf Bernstorff beantragte daher eine Abänderung des vorliegenden Antrages in der Richtung, daß nicht nur die Verwendung von Gasmitteln im Kriege, sondern auch jede Vorbereitung in Friedenszeiten in der Konvention verboten sei. In der Diskussion schlossen sich sämtliche Delegierte dem vorliegenden Antrag sowie dem deutschen Zusatzantrag an. Der amerikanische Delegierte machte hierbei den Vorbehalt der endgültigen Stellungnahme der amerikanischen Delegation in der zweiten Lesung geltend. Der Antrag sowie der deutsche Zusatzantrag wurden sodann einstimmig angenommen.

## Feuertämpfe zwischen Chinesen und ausländischen Kriegsschiffen.

London, 25. April. Nach Meldungen aus Schanghai sind englische und amerikanische Kriegsschiffe erneut von den Ufern des Jangtse aus mit Gewehrfiren beschossen worden. Eine Mitteilung der englischen Admiralität befragt, die Schiffe hätten das Feuer mit ihren schweren Geschützen beantwortet.

Wie aus Swatow gemeldet wird, haben bewaffnete Bauern bei einem Zusammenstoß mit Kantontruppen die Oberhand behalten und die Kantontruppen in die Flucht geschlagen.

Meldungen aus Peking zufolge werden am Freitag weitere 1000 Mann japanische Marineinfanterie nach Schanghai abtransportiert werden. In Hongkong sind nach einem Reuterbericht mehrere amerikanische Unterseeboote mit Begleitschiffen einge-

troffen. Die Gebäude der Internationalen Exportgesellschaft in Hankow sind von chinesischen Truppen besetzt worden.

## Keine weiteren britischen Truppen nach Ostasien.

Eine Reutermeldung besagt, daß im Gegensatz zu den umlaufenden Gerüchten kein Vorschlag zur Vermehrung der fast augenblicklich in China befindlichen britischen Truppen gemacht worden ist. Man hält die gegenwärtigen Bestände für ausreichend, um jeder Anforderung der Lage gerecht zu werden.

Hankow schafft die Oberbefehlshaber ab.

Schanghai. Die Regierung von Hankow hat eine Verfügung erlassen, die besagt, daß militärische Fragen an allen Fronten in Zukunft von einem militärischen Ausschuss behandelt werden sollen und daß der Posten der Oberbefehlshaber aufgehoben wird.

## Die italienisch-jugoslawische Spannung.

Belgrad. Trotz des jugoslawischen Osterfestes ist die Erörterung der außenpolitischen Lage nicht unterbrochen worden. Infolge der offenkundigen Verschärfung des italienisch-jugoslawischen Konfliktes sind der französische und der englische Gesandte mit dem neuen Minister des Auswärtigen, Marinowitsch, in Fühlung getreten. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, hält man direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad solange für unmöglich, als Italien auf seinem Standpunkt beharrt, daß über den Fall von Tirana überhaupt nicht gesprochen werden dürfe.

## England gibt Italien freie Hand?

Der neue italienische Botschafter in London hatte gestern mit Chamberlain eine lange Unterredung über den italienisch-jugoslawischen Streitfall. Der Londoner Berichterstatter des Blattes erfährt hierzu, daß England sich nunmehr endgültig zurückziehen und mit der Angelegenheit trotz allem Pariser Drängens nicht mehr das geringste zu tun haben wolle. Es werde auf das Bestimmteste erklärt, daß England nicht daran denke, die guten Beziehungen zu Italien um dieser Sache willen zu gefährden.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

Bayern und das Reich.

Reichsinnenminister Dr. von Neudack, der in diesen Tagen der bayerischen Regierung seinen Austrittsbesuch abgestattet hat, erklärte, daß nach seiner Überzeugung die Interessen des Staates nirgends besser aufgehoben seien als in Bayern. Das Wort „Reichstreue“, so sagte der Minister weiter, ist in bezug auf Bayern für mich eine unbestreitbare Selbstverständlichkeit und jeden Zweifel daran halte ich für eine Verleumdung. Ich bin der Überzeugung, daß die Geschichte einmal hervorheben wird, was in den Zeiten der schwersten Erniedrigung Deutschlands Bayern als Kraftzentrum geleistet hat. Fahnenfeier in Königsberg.

Die Feldzeichen der ehemaligen ost- und westpreussischen Regimenter sind in feierlicher Weise in die Schloßkirche von Königsberg übergeführt worden. Die 85 Fahnen und Standarten der alten Armee, mit frischem Lorbeer geschmückt, wurden von dem Chef der Heeresleitung, General Heye, von der Kaserne am Trommelplatz, wo sie seit ihrer Überführung aus dem Reichswehrministerium nach Königsberg aufbewahrt wurden, an der Spitze der Fahnenkompanie in den Schloßhof geleitet. Hier hatte das Militär des Standortes Königsberg Paradeaufstellung genommen. General Heye ergriff das Wort und ermahnte die Versammelten, diese weibevolle

Stunde nicht zu vergessen. Er fuhr dann fort: Angesichts dieser Feldzeichen gedenket der Deutschen, der Besten, die einst auf diesen Fahnen den Eid schworen und die ihre Treue mit ihrem Herzblut, mit dem Tod besiegelt haben. Ihre Gräber, in der ganzen Welt zerstreut, geben Zeugnis, was der Deutsche vermag. Er schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. Nachdem der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes verklingen war, wurden die alten Feldzeichen unter dem Geläute der Glocken und Salutschüssen in die altehrwürdige Schloßkirche getragen.

Entscheidungen des demokratischen Parteitages.

Der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei, der jetzt in Hamburg geschlossen wurde, nahm eine Entschließung zur Außenpolitik an, nach der die Partei an den Grundtagen der Politik von Locarno festhält. Der Parteitag beauftragt, daß trotz der eingeleiteten Verständigungspolitik Rückwirkungen auf das besetzte Gebiet bisher nicht erzielt worden seien und daß die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungsverhandlungen die Friedensfreunde in der ganzen Welt schwer enttäuscht haben. Die deutsche Regierung wird aufgefordert, die Befreiung des besetzten Gebietes und die allgemeine Abrüstung mit Nachdruck weiter zu vertreten. Weiterhin sprach sich der Parteitag gegen den Abschluß eines Konkordats und für die Sicherung der Staatshoheit über die Schule sowie für dauernde Sicherung der Simultanschule aus. Zum Parteitagsvorsitzenden wurde Reichsminister a. D. Koch wiedergewählt, auch erfolgte die Wiederwahl der stellvertretenden Vorsitzenden Bäumer, Hieber und Hellpach. Neu in den Vorstand wurden der ehemalige Reichsfinanzminister Reinhold, Oberbürgermeister Böß, Berlin und Direktor Stern, Berlin, gewählt.

## Japan.

Erste Wirtschaftsstörungen. Das vom Kabinett für drei Wochen erlassene Moratorium hat erste Störungen im Geschäftsleben zur Folge, das bis zum Ausbruch der Bankkrise normal war. Die Banken sind mit allen Mitteln bemüht, die schädliche Einwirkung des Moratoriums auf Handel und Gewerbe abzuschwächen. Sie haben sich bereit erklärt, ihren Kunden die Überziehung der Konten zu gestatten und nach Ermessen kurzfristige Darlehen zu gewähren. Das Kabinett hat beschlossen, das Moratorium auf alle Kolonien mit Ausnahme Formosas auszudehnen. Die Banken stellen in einer öffentlichen Erklärung fest, daß sie übereingekommen sind, in jeder möglichen Weise zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig zu unterstützen.

## Aus In- und Ausland.

Belgrad. Unter Bezug auf das Verbot der Einfuhr von Schweinen nach Deutschland befürwortet das Agrarministerium die Aufhebung des Jugoslovenst. Lloyd. Daß bei den kommenden deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen die Schaffung einer eigenen jugoslawischen veterinärpolizeilichen Inspektion vorgesehen wird, wobei deutsche Organe mitzuwirken hätten.

Berlin, 26. April. Reichszankler Marx wird am Donnerstag von seinem Osterurlaub wieder in Berlin eintreffen, so daß dann das Reichskabinett wieder vollständig in Berlin anwesend sein wird.

## Der Eid der deutschen nationalen Minister.

Berlin. Der Abgeordnete Ertelenz hat anlässlich des demokratischen Parteitages in Hamburg nach der Darstellung einiger Blätter Äußerungen getan, in denen er angeblich die Zuverlässigkeit des Eides der deutschen nationalen Minister in Zweifel setzte. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung eine Nachprüfung angeordnet, um zunächst festzustellen, ob diese Äußerungen tatsächlich so erfolgt sind.

tritten entlassen wurden. Mr. Eddie Hull und Mr. James Abley haben Sie zur Zeit, bezw. kurz vor der Katastrophe in der Nähe des Kesselhauses gesehen und trotz der Dunkelheit erkannt. Was haben Sie dazu zu sagen, Mr. Gildenherz?

„Das ist ein erlogener Unsinn, Herr Richter. Ich bin seit Wochen überhaupt nicht von Middelings Farm weggekommen. Mr. Middeling und Mr. Drommel werden das ohne weiteres bezeugen können.“

Der kleine Richter schüttelte den Kopf.

„Das wäre Meined, Mr. Gildenherz.“

„Einen Meineid schwören die beiden Lumpen, die Sie mir eben genannt haben!“ antwortete der Angeklagte heftig.

„Mein Freund Hein Drommel und der Farmer Middeling sind ehrenhafte Männer.“

„Sie leugnen also, an dem Verbrechen beteiligt zu sein?“

„Das bestreite ich mit aller Entschiedenheit. Ich verlange, daß mein Freund Hein Drommel, der Farmer Middeling, Bob Huxley und Willy Schulze aufgerufen werden.“

Die energischen Worte und vielleicht auch die Persönlichkeit und Schönheit des Mannes wirkten.

„Gut, Mr. Gildenherz. Die Zeugen werden geladen und die Verhandlung auf Montag früh vertagt. Solange muß ich Sie bitten, sich zu gedulden.“

„Herr Richter, das ist mir zu lang. Ich bin unschuldig, und es ist Ihre Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß ich sobald wie möglich freikomme.“

Der Richter zuckte die Achseln.

„Die Zeugen können morgen früh zur Stelle sein. Mein Drommel wird, wie ich ihn kenne, draußen vor dem Gefängnistor stehen. Holen Sie ihn heran und geben Sie ihm Auftrag, daß er für morgen früh die Zeugen heranschafft.“

Der Richter überlegte und stimmte dann zu.

„Gut. Ich will Ihrem Ersuchen nachkommen. Die Befragung der Zeugen soll morgen vormittag stattfinden.“

„Ich danke Ihnen, Herr Richter.“

Zehn Minuten später war bereits Hein Drommel nach Middelings Farm unterwegs.

Abends sieben Uhr.

Schulze hatte von Miß Armstrong telephonisch erfahren, daß die in Frage kommenden Instanzen abgelehnt hatten, Gildenherz gegen eine Kaution von 200 000 Dollar auf freien Fuß zu setzen.

„Dacht es mir, Bob. Die Herren wissen nicht, was sie tun wollen. Sie sind hilflos und haben von dem allmächtigen Ball einen Wink erhalten.“

„Was tun wir nun?“

„Zum Telegraphenamt.“

„Erwartest du etwas?“

„Ich habe an den Gouverneur in Cincinnati telegraphiert. Habe um sofortige Entsendung eines Kommissars und einer

# Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa. 23) (Nachdruck verboten)

Im Polizeigefängnis wurde Schulze sehr kühl aufgenommen. Die Polizisten, die im Wachlokalen saßen, sahen ihn mißtrauisch an, und als sie ins Anmeldezimmer kamen, war der Policeman zwar willig, Schulze zu melden, aber er tat es mit sehr verstocktem Gesicht.

„Der Herr Inspektor ist zu sehr beschäftigt“, sagte er dann und war nicht zu bewegen, noch einmal Schulzes Bitte zu wiederholen.

Verstimmt verließ er mit Bob das Polizeigefängnis. Bob schimpfte wie ein Rohrspaß.

„Es sind Kräfte am Wert, die gegen Gildenherz sind“, sagte Schulze, und eine tiefe Furche grub sich in seine Stirn. Als sie vor Hein standen, schüttelte der den Kopf. „Es war jetzt nichts auszurichten. Hein. Aber wir schaffen ihn frei.“

Schulze winkte einem Wagen.

„Nach dem Central-Hotel!“

„Was willst du dort?“ fragte Bob, als sie im Wagen saßen.

„Zu Miß Armstrong. Du weißt schon, zu meiner kleinen Amerikanerin.“

„Was willst du von ihr?“

„Sie dem Sheriff von Washington auf den Pelz schicken. Sie soll verlangen, daß Gildenherz gegen Kaution sofort auf freien Fuß gesetzt wird. Frauen, die lieben, vermögen viel.“

„Hältst du das Leben des Erfinders dann für weniger gefährdet? Ich denk' immer, solange er in Haft ist, ist er geschützt.“

„Vielleicht hast du recht, Bob. Aber — nimm mir's nicht krumm — ich traue euren Beamten nicht recht. Hier ist so viel Geld im Spiel, daß der Samson getrost auf seine Stellung pfeift und für zehntausend Dollar gern — die Gefängnistüren offen und seine Beamten schlafen läßt.“

Bob nickte und unterdrückte einen Fluch.

Das Auto hielt, und Schulze sprang allein aus dem Wagen. Er stürmte ohne Anmeldung die Treppen hinauf und klopfte an Miß Tillas Zimmer.

„Herein!“

Miß Tilla saß am Tisch. Verweinte Augen sahen ihn an. Als sie des Deutschen ansichtig wurde, stieg ein leichtes Rot in ihre Wangen.

„Mister Schulze!“ Sie reichte ihm die Hand.

„Miß Armstrong! Verweinte Augen? Was ängstigt Sie so?“

„Olivia ist krank“, erklärte Tilla niedergeschlagen.

„Um Gildenherz?“

Sie nickte. „Ja, um Gildenherz. Es muß qualvoll sein, Mr. Schulze, wenn man lebt und —“

„Seien Sie ohne Sorge, Miß Armstrong. Der unselige Irrtum, der Mr. Gildenherz ins Gefängnis brachte, wird morgen oder übermorgen aufgeklärt sein.“

„Geben Sie Gott. Sie sind so herzlich gut, Mr. Schulze.“

„Bewahre! Ich kann kleine Mädchen nicht weinen sehen.“

Mit leichtem Scherz sagte er es und fuhr dann fort: „Zur Hauptsache! Wollen Sie für Gildenherz eine Kaution stellen, damit wir ihn freibekommen? Gleich freibekommen.“

„Jede Summe!“ sagte Tilla schnell.

„Gut, dann fahren Sie zum Sheriff Andersen. Fahren Sie sofort zu ihm und versuchen Sie, ihn breitzuschlagen. Er wird erst sehr verblüfft sein, denn ein solcher Präzedenzfall ist in Washington noch nicht dagewesen. Er wird Ausflüchte machen, wird sagen, daß er allein nichts machen könne. Schleppen Sie ihn mit zu der Instanz, die er als ausschlaggebend bezeichnet. Ich nehme an, daß er den Staatsanwalt angibt. Versuchen Sie es.“

„Kommen Sie mit, Mr. Schulze?“

„Nein! Ich habe bestimmte Gründe. Aber alle halbe Stunden werde ich mich nach dem Resultat erkundigen.“

Er reichte ihr herzlich die Hand. „Glück, Miß Armstrong!“

Als er wieder im Auto saß, bemerkte er, daß Bob sehr ernst war.

„Was hast du, Bob?“

„Mir kamen eben Gedanken, die mich ernst stimmten. Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr fürchte ich, daß Gildenherz im Gefängnis weggeschafft werden soll.“

„Das ist auch meine Sorge, Bob.“

„Ja! Bedenke: Ball weiß, daß Gildenherz auf Middelings Farm ist. Er läßt ihn ungeschoren. Warum? Middelings Farm ist keine solche Festung, daß es nicht möglich wäre, Gildenherz wegzupufen. Ball setzt es durch, daß Gildenherz ins Gefängnis kommt. Weiß doch sicher, daß die Angelegenheit nur ein paar Tage dauern kann, bis Gildenherz frei ist. Er will positiv, daß er in den Mauern des Gefängnisses zugrunde geht. Der Mann muß sehr sicher sein.“

„Das ist er bestimmt.“

Gildenherz stand vor dem Richter.

Mit unendlich gequältem Gesichtsausdruck stand er an dem kahlen Tisch, dessen Nüchternheit ihm physische Schmerzen bereitete, und wartete auf die Fragen des Richters, der mit ungeheurer Wichtigkeit einen Aktenbogen entblätterte.

„Mr. Gildenherz, begann der kleine Herr dann endlich, wissen Sie, wessen man Sie anklagt?“

„Nein“, sagte der Ingenieur kurz.

„Sie haben eine Explosion des Kesselhauses verschuldet, haben Sprengkörper dort zur Entladung gebracht aus Rache, daß Sie vom Generaldirektor Ball der Morefield-Werke

# Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 27. April. 3<sup>tes</sup> B. 1<sup>tes</sup> N.  
Sonnenaufgang 4<sup>40</sup> Monaufgang 7<sup>10</sup>  
Sonnenuntergang 7<sup>17</sup> Monduntergang 1<sup>20</sup>  
1882 Ralph Waldo Emerson gest.

**Verhaftung.** Gestern wurde der in der Sebnitzer Straße wohnhafte 34-jährige frühere Kutcher und jetzige Chauffeur P. Vater mehrerer Kinder, wegen seit längerer Zeit begangener schwerer fittlicher Verfehlungen an seiner dieses Ostern konfirmierten Tochter verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zu geführt. P's Frau war Ende vorigen Jahres verstorben.

**Pirna, Bootsunglück.** Am Sonntag ereignete sich auf der Elbe ein Bootsunglück. Der Wind hatte verschiedene Segler aufs Wasser gelockt. Ein mit drei jungen Leuten besetztes Boot kenterte infolge starken Wellenschlages des Dampfers „Wehlen“. Der Dampfer fuhr zurück und löste ein Boot aus, doch waren die Verunglückten bereits von Bekriegergehenden ans Ufer geholt worden.

**Dresden, Verkehrsunfall.** Am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags wurde Ede Freiberger- und Florastraße ein 6 Jahre alter Knabe von einem Personentransportwagen überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus überführt, wo er bald nach seiner Einlieferung verstorben ist.

**Dresden, Fortdauer des Dresdner Droschkenführerausstandes.** Da die Verhandlungen, die am Sonnabend nachmittag im Arbeitsministerium vor dem Schiedsgerichte stattfanden, zu keinem Ergebnis führten, dauert der Ausstand der Dresdner Kraftdroschkenführer fort.

**Dresden, Zum Bootsunglück bei Wachwitz.** Die Untersuchung über das Bootsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat die Schuldlosigkeit des Bootsbefähigten K. K. ergeben. Das Verfahren ist eingestellt und das beschlagnahmte Boot freigegeben worden.

**Marienberg, Im Beruf verunglückt.** Am Freitagvormittag verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof der etwa 60 Jahre alte Rangierer Oswald Baldauf dadurch tödlich, daß er beim Rangieren von der Maschine abglitt und überfahren wurde.

**Chemnitz, Der rasende Autofahrer.** In der Sonntagnacht wurde ein 20 Jahre altes Mädchen, das von einem Tanzvergnügen heimkehrte, von einem in großer Geschwindigkeit entgegenkommenden Auto in der Nähe der Wirtschaft „Wanderers Ruh“ überfahren. Es starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Seine Freundin der Verunglückten konnte sich noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen. Der Wagenführer blendete nach dem Unglück sofort die Scheinwerfer ab und flüchtete. Drei junge Leute hatten aber sofort die Wagennummer notiert, so daß die Personalien des wilden Fahrers festgestellt werden konnten.

**Chemnitz, Zum Doppelmord in Chemnitz.** Wie die Kriminalpolizei zu dem Doppelmord in der Zölpfnerstraße mitteilt, ist es gelungen, den Freund des verdächtigen Elektromonteurs Böhm namens Kirchner festzunehmen, mit dem Böhm nach der Tat zusammengetroffen war und über den Mord gesprochen hat. Kirchner hat derart belastende Aussagen gemacht, daß es nunmehr außer Zweifel steht, daß Böhm den Doppelmord begangen hat. Böhm ließ sich auch durch seine Mutter nicht bewegen, die Wahrheit zu sagen. Die Kriminalpolizei erkennt dankbar an, daß die Mithilfe der gesamten Chemnitzer und auswärtigen Presse zur Aufklärung der schweren Missetat mit beigetragen hat.

**Leipzig, Aus dem Fenster gestürzt.** Am 24. April nachts in der zwölften Stunde ist aus einem Fenster des dritten Stockwerkes eines Grundstückes der Emilienstraße ein 19 Jahre alter Mechaniker auf die Straße gestürzt. Der Verunglückte hatte an einer Silbernen Hochzeitsfeier teilgenommen. Da es ihm unwohl geworden war, ist er in ein anderes Zimmer gegangen, hat hier vermutlich zum Fenster hinausgesehen, um frische Luft zu schöpfen und hat dabei das Gleichgewicht verloren. Er wurde benimmungslos ins Krankenhaus St. Jakob überführt.

**Aus dem Zuge gestürzt.**  
**Blauen i. Vogt.** Hier wurde der 34 Jahre alte Oberingenieur und Bergwerksbesitzer Wilhelm Schent aus Blauen im Vogtland schwerverletzt ins Krankenhaus Blauen eingeliefert. Schent war aus dem fahrenden D-Zug Berlin-München gestürzt. Er wurde von einem Eisenbahnbeamten aufgefunden. Man vermutet, daß sich die Tür des Wagens von selbst geöffnet hat.

**Eröffnung des Großflugplatzes Schleuditz.**  
Halle, 25. April. Am Montag wurde der Flugverkehr auf dem neuen Großflugplatz Schleuditz aufgenommen. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich eine große Zahl von Zuschauern eingefunden. Die Behörden waren offiziell nicht vertreten. Der erste Anflug erfolgte planmäßig auf der Strecke Frankfurt a. M.—Erfurt—Schleuditz—Berlin. Der Landung wohnten Flugplatzleiter Major Göbel und der Flugleiter bei. Der Verkehr wurde auf 14 Linien aufgenommen.

## Turnen / Spiel / Sport.

**Turnen / Spiel / Sport.**  
Tgnde. Bad Schandau — Spielabteilung —  
**Der Werbetag unserer Turngemeinde für Spiel und Volksturnen.**  
Der Himmel zeigte ein unfreundliches Gesicht, als die vorzeitige Werbeeranstaltung unserer Turngemeinde ihren Anfang nahm. Doch nach und nach begann er sich eines Besseren, und als am Spätnachmittage der Werbetag zu Ende ging, lag herrlicher Sonnenschein über der Stätte der Leibesübungen, unserem Turn- und Spielplatz. Der Verlauf des Tages war befriedigend und legte bereites Zeugnis von der eifrigen Pflege des Spieles und Turnens innerhalb unserer Turngemeinde ab. Ueber den Verlauf des Werbetages selbst geben nachstehende Ergebnisse Aufschluß:

**Fußball.**  
**Böhscha 1. Tgd. gegen Bad Schandau 2. Tgd. 4:1 (2:1).**  
Was lange währt, wird gut. So dachten die Böhschaer in diesem Spiele. Nach mehreren vergeblichen Heftstößen konnten sie erstmalig über die Blauweissen einen verdienten Sieg davontragen.  
**Bad Schandau II gegen Wehlen II 1:0 (1:0).** Mit dem knappensten Ergebnis mußten sich die Wehlener als geschlagen bekennen. Wenn auch das Ergebnis ebensogut umgedreht ausfallen konnte, da die Gäste zeitweise stark überlegen spielten, so ändert dies doch nichts an dem Erfolge der einheimischen Elf. Nach einer anfangs äußerst flott durchgeführten 1. Halbzeit ließ das Spieltempo nach Seitenwechsel merklich nach.  
**Bad Schandau 1. Tgd. gegen Wehlen III 8:1 (5:0).** Dieses Spiel bewies aufs neue, daß wir mit unserer auf jedem Posten

gut besetzten Jugendelf wohl z. Zt. die spielstärkste Vertretung unserer Turngemeinde besitzen. Besonderes Lob verdient der einheimische Mittelläufer, der durch seine vorzügliche Ballverteilung den Angriff immer und immer wieder nach vorn warf. Auch das Zuspiel klappete ausgezeichnet und schaffte zwingende Torgelegenheiten, die dann auch meist zu Treffern verwandelt wurden. Bereits bis zur Pause lag die blauweiße Mannschaft mit 5:0 klar in Führung. Kurz nach Wiederbeginn erzielten die Gäste durch einen schnellen Durchbruch das verdiente Ehrentor. Außerst angenehm fiel die ruhige Spielweise beider Mannschaften auf und diese Tatsache machte einem Werbekampfe alle Ehre. Das prächtigste Tor schoß Ludwig ein. Ein scharfer und hoher 20-Meterschuß landete unhaltbar in der linken oberen Ecke. Der Schlußpfiff sah Bad Schandau als überlegenen Sieger, wenn auch die Gäste nicht so schlecht waren, als das hohe Ergebnis besagte.

**Jauftball.**  
**Hertigswalde Turnerinnen gegen Bad Schandau Turnerinnen 50:47 (28:22).** Lebhaftes Interesse wurde auch diesem Kampfe entgegengebracht. Hertigswalde mit dem Wind im Rücken gestaltete das Spiel bis zur Pause leicht überlegen. Besonders gut war die Angeberin der Gäste, die durch ihre raffinierte Spielweise manchen Punkt für ihre Mannschaft erzielte. Nach Seitenwechsel gelang es den Einheimischen, Punkt für Punkt aufzuholen. Einige Minuten vor Schluß lautete das Ergebnis 43:43. Beide Mannschaften kämpften um den Sieg. Einige schwache Augenblicke der einheimischen Hintermannschaft nützen die Hertigswalder geschickt aus und der Schlußpfiff sieht sie als knappe Sieger.

**Volksturnen.**  
Die Volksturner, die im Tischspringen, Hochsprung und Schleuderballweitwerfen auf den Plan traten, gaben ein farbenfrohes Bild ab. Im Hochsprung wurde von einem Mitglied die beachtliche Höhe von 1,65 Meter erreicht. Die Übungen am Tisch zeigten, wie man allseitig zweckdienliche Leibesübungen betreiben kann. Gut Heil!

**Sportpiegel.**  
Das Fußball-Länderspiel Frankreich—Italien am Sonntag in Paris endete unentschieden 3:3 (1:2). Etwa 30 000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.  
Den Fußball-Länderspiel Tschechoslowakei—Ungarn in Prag gewannen die Tschechen vor etwa 16 000 Zuschauern mit 4:1 (3:1).

**Sp. Der Flug rund um Südamerika beendet.** Die amerikanische Heeresflugzeuge, die an dem Flug rund um Südamerika teilgenommen haben, sind von Havana in Miami (Florida) eingetroffen und haben damit zum erstenmal seit ihrem vor vier Monaten erfolgten Abfliegen den Boden der Vereinigten Staaten wieder berührt.  
**Sp. Die ersten diesjährigen nationalen Leichtathletikwettkämpfe,** die bei schlechtem Wetter in Dresden zum Austrag kamen, brachten gute Ergebnisse. Körnig, der zum letztenmal für seinen Dresdener Verein startete, gewann die 100 Meter so sicher (in 10,9 Sek.) wie Dr. Pöcher die 400 Meter (in 51,8 Sek.). Im Hochsprung erreichte Stojinski 1,84 Meter, Luhn-Jena nur 1,75 Meter. Die 4x100-Meter-Staffel gewann Phönix-Karlsruhe in 42,9, die 100 Meter Hürden Steinhardt-Karlsruhe in 15,9, Trobach zog sich einen Muskelriß zu. Zimmermann warf den Speer 58,77 Meter, Hähnchen den Diskus 43,91 Meter, Hoffmeister-Hannover wurde beide Male Zweiter.

**Aus dem Gerichtssaal.**  
§ Eine verdächtige Geschichte. Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und unbefugten Waffenbesitzes hatte sich der Arbeiter Theodor Oswald Voigt, geboren 1867 in Görlitz, wohnhaft im Stadtteil Dresden-Briesnitz, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Gelegentlich einer Durchsuchung seiner Behausung im September vergangenen Jahres wurden ein Revolver und 48 dazu gehörige Patronen, ferner Dolche, Nader und Hirschfänger, sowie im Schuppen verschiedenes Sprengmaterial vorgefunden. Letzteres will sich Angeklagter während seiner Kriegsbeschäftigung im Feuerwerkslaboratorium Dresden angeeignet und nur zu dem Zwecke aufbewahrt haben, weil er die Ansicht gehegt hat, nach Südamerika auszuwandern. Er glaubte, es dort zur Urbarmachung von Land gut verwenden zu können. Er gehöre schon lange Zeit einer Auswanderervereinigung an. Soweit ein Verbrechen für vorliegend erachtet wurde, erhielt der Angeklagte wegen unbefugten Waffenbesitzes 20 Mark Geldstrafe und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz drei Monate Gefängnis. Mildernd kam in Betracht, daß das Gericht der Aussage des B. beigetreten sei, er wolle auswandern und habe geglaubt, er könne dann gleich Sprengmaterial mitnehmen.

§ Beurteilung wegen tätlicher Beleidigung Arbeitswilliger. Der linkssozialistische Gewerkschaftssekretär und frühere Landtagsabgeordnete Tempel in Freiberg wurde vom Schöffengericht Freiberg wegen tätlicher Beleidigung in zwei Fällen zu je 80 M. Geldstrafe verurteilt. Tempel hatte während des Hüttenarbeiterstreites im September 1925 zwei arbeitswillige Arbeiter tätlich beleidigt.

**Verchiedenes.**  
— Die Dame mit der Staktarte. Es gibt bekanntlich Damen, die auch Stakt spielen. Nicht alle aber hatten bisher die Staktarten gleich bei sich. Das wird nunmehr anders werden: Damen, die etwas auf sich halten, werden die Staktarten spazierenführen und, was das merkwürdigste ist, es werden nicht einmal immer Damen sein, die wirklich etwas vom Stakt verstehen — auch Damen, die einen Kull nicht von einem Grand unterscheiden können, werden sich öffentlich zu Stakt bekennen, weil das so Mode sein wird. Dieses nämlich ist der Fall: In Paris werden jetzt auf die Frühjahrskleider ganze Kartenspiele aufgemalt und als Besatz um den Hals gelegt. Könige und Hufen, die Kreuz-Bein und das Schellen-As, Trümpe und „Fehl-farben“ — alles wird man an den Damen finden können. Und dazu noch einen Taillengürtel, dessen Schnalle eines der vier Asse darstellen muß. Es ist eine vielversprechende Mode und entragierte Kartenspieler werden das Kleid der Staktadame aufmerksam beobachten und aus der Anordnung der Karten berechnen, ob sie im Spiel gewinnen oder trotz ihrer Trümpe nur knapp aus dem Schneider herauskommen wird.

w. 24 unbekannt Albrecht-Dürer-Bilder aufgefunden. In einer Mappe, die sich im Lubomirski-Museum in Warschau befindet, hat man 24 Bilder von Albrecht Dürer vorgefunden. Der Berliner Kunsthistoriker Professor Trinkler, der gegenwärtig in Warschau weilt, stellte fest, daß die Bilder ohne allen Zweifel echt sind. Trinkler, der gegenwärtig an einem großen Werk über Albrecht Dürer arbeitet, hat seine Arbeit unterbrochen, um das neue Material entsprechend mitbenutzen zu können.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Neuer französisch-englischer Schritt in Belgrad.

Paris, 26. April. Havas meldet aus Belgrad, daß der Außenminister am 25. April erneut den französischen und hierauf den englischen Gesandten empfangen habe. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß, während dieser Unterredung von direkten Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad keine Rede gewesen sei. Die Regierung von Belgrad überlasse die Initiative den Großmächten und warte die Antwort ab, die Mussolini auf die letzte Note Chamberlains erteilen werde. In Belgrader politischen Kreisen hoffe man, daß das Eingreifen der Großmächte Italien zur Annahme einer freundschaftlichen Regelung aller strittigen Punkte bewegen werde.

### Neue Antwürfe des Echo de Paris gegen General Heye.

Paris, 26. April. Das Echo de Paris kommt heute erneut auf den Empfang des französischen und englischen Militärattachés in Berlin durch General Heye zu sprechen und meint, General Heye habe durch die Art und Weise, wie er die alliierten Militärattachés empfangen habe, nur zu verstehen geben wollen, daß der Versailler Vertrag, der den Deutschen die Entsendung von Militärattachés in die alliierten Hauptstädte verbiete, abgeändert werden müsse. Wenn Stresemann die alliierten Militärattachés im Gegenzug zu General Heye in der liebenswürdigsten Weise begrüßt habe, so bewiese dies das deutsche Doppelspiel: General Heye, der nach Abzug der interalliierten Militärkontrollen ungehindert an der Wiederaufrichtung der deutschen Militärkräfte arbeiten könne, verwende Stresemann, um den Schein nach außen hin zu wahren und um seine eigentlichen Absichten zu verbergen.

Nach der amtlichen deutschen Meldung über den Empfang der Militärattachés durch General Heye erübrigt es sich, auf die neuen Verdächtigungen des Echo de Paris einzugehen.

### Vor der Schließung der russisch-chinesischen Grenze?

Riga, 26. April. Der russische Botschafter in Peking Tschernych wird Donnerstag in Moskau erwartet, wo er einen eingehenden Bericht über die politische Lage in China erstatten soll. In russischen politischen Kreisen rechnet man mit der Schließung der russisch-chinesischen Grenze.

### Moskau mißtraut Fenz.

Riga, 26. April. Nach einer Moskauer Meldung hat das Beispiel Tschangtschais die russischen politischen Kreise dazu geführt, daß sie auch General Fenz mißtrauen. Es heißt, daß die Sowjetregierung General Fenz bewegen will, wieder nach Moskau zu kommen, um vor unliebsamen Ueberraschungen sicher zu sein. General Fenz soll im übrigen nicht beabsichtigen, in absehbarer Zeit nach Peking zu marschieren. Bucharin habe erklärt, die kommunistische Internationale dürfe die chinesische Revolution nicht ohne Führung lassen, da sie widrigenfalls in ein bürgerliches Fahrwasser geraten könnte.

### Der japanische Bantentrach.

London, 26. April. Die schwierige Finanzlage Japans hat, wie aus Peking berichtet wird, dort eine kleine Panik verursacht. Viele Chinesen befürchten, daß die Peking-Banken in Kürze schließen werden und verlangen von den ausländischen Banken ihre Einlagen zurück. Berichte in der chinesischen Presse, daß mehrere Banken sich nicht in finanziellen Schwierigkeiten befänden, haben nicht zur Beruhigung beigetragen. Alle Versuche der Peking-Regierung, diese Gerüchte zu unterdrücken, sind bisher fruchtlos geblieben. Die chinesischen Geschäftsinhaber haben sich bei den Banken ihre Einlagen in mexikanischen Silberdollars auszahlen lassen, die in Wagen, Säden und Säften weggetragen wurden.

### Tödlicher Unfall eines Schlafenden.

Paris, 26. April. Ein Industrieller aus Troyes, der vom Begräbnis seines Bruders kam, schlief während der Fahrt am Steuer seines Automobils ein. Der Wagen fuhr bald darauf gegen einen Baum, wobei der Industrielle den Tod fand.

## Nationalsozialistische Tagung in Essen.

**Blutige Zusammenstöße.**  
In Essen sprach in einer Massenversammlung Reichstagsabgeordneter Graf Reventlow über „Marristische und sozialistische Besetzung“. Als zweiter Redner behandelte Dr. Göbels - Berlin die bisherige deutsche Innen- und Außenpolitik. Adolf Hitler hielt eine Rede, in der er einleitend auf die Entwicklung der Bewegung in Essen und im Industriegebiet zu sprechen kam. Das deutsche Bürgertum habe einen Nationalismus geprägt, der arbeiterfeindlich sei, und der Sozialismus habe seine Lehre in eine Form gekleidet, die Millionen Menschen abstoßen müsse. Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Entwicklung und die ursprünglichen Ziele der Gewerkschaften, die durch Marx zu Interessenvertretern der Banken und der Börse gemacht worden seien. Hitler geistelte dann die Demokratie und den Nationalismus. Das Bürgertum und der Nationalismus würden zerfallen; entstehen werde die junge nationalsozialistische Idee. Feige und Memmen sollten nicht zur Bewegung kommen, sondern nur Männer, die alles hingäben für die Freiheit des Volkes.  
Bei den sieben Massenversammlungen kam es zu Zusammenstößen, und zwar neben mehreren Einzelangriffen auf Nationalsozialisten im Segerthviertel zu einem größeren Zusammenstoß, bei dem mehrere Schüsse fielen. Verletzt wurden zwei unermittelte Personen durch Schüsse in Oberhausen und K. u. C. In einer Versammlung im Kaiserpark in Alten-C. kam es zu einer heftigen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Von den Versammlungsteilnehmern wurden etwa 20 Personen durch Messerstücke und Schläge verletzt. Ein starkes Polizeiaufgebot stellte die Ruhe wieder her.

**Frühe und späte Gaatfartoffeln**  
Odenwälder Blaue, Viola, Induftrie, Zentner 6 bis 7 RM.  
empfiehlt **Emil Pfau**

### Wasserstand im Monat April.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Bub. weiß	Mo. bran	Jung. lau	Laun	Nim. burg	Mel. nit	Leit. merth	Auf. sig	Dres. den	Bad. Schan. bau
25.	-54	+69	+52	+75	+104	+172	+172	+224	+74	+112
26.		+59		+88	+100	+154	+154	+202	+58	+94

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

## Spiel und Sport.

### Elbe-Achter, Elbe-Einer, die ersten Dresdner Ruderwettfahrten.

Die Zeit naht heran, in der das Rudertraining wieder aus dem Becken in das freie Wasser verlegt werden kann. Deshalb dürfte es für die am Sport interessierten Kreise von Wichtigkeit sein, schon jetzt Art und Zweck der ersten im Gebiete des Sächsischen Regatta-Vereins auszufahrenden Ruderwettfahrten kennenzulernen. Es wird diesmal nicht, wie bisher, die große Internationale Ruderregatta in Dresden als erste Veranstaltung auf dem Plane erscheinen, sondern der Elbe-Achter, der früher gewöhnlich am Ende der Saison ausgetragen wurde. Der Sächsische Regatta-Verein hat dieses Rennen auf einen so frühen Zeitpunkt verlegt, ihre Mannschaften noch vor der großen Internationalen im Kampfe zu erproben und eventuell Umkehrungen vorzunehmen, die sich aus dem Verlauf der Rennen ergeben. Die Rennstrecke ist die bekannte Blasewitzer mit dem Ziel unterhalb der Hängebrücke, jedoch ist sie nach den Normen des Deutschen Ruderverbandes, die eine Streckenlänge von 2000 Meter in stehendem Wasser vorschreiben, von 2000 Metern auf 2350 Meter verlängert worden.

Folgende Rennen werden ausgetragen:

1. Erster Vierer für Jungmänner, offen für Vereine des

Deutschen Ruderverbandes mit weniger als 100 ausübenden Mitgliedern. Ehrenpreis: gegeben vom SRV.

2. Zweiter Vierer für Jungmänner, offen für Vereine des Deutschen Ruderverbandes mit weniger als 100 ausübenden Mitgliedern, die nicht zu Rennen Nr. 1 gemeldet haben. Ehrenpreis: gegeben vom SRV.

3. Elbe-Einer: offen für alle an der Elbe von Leitmeritz bis Torgau gelegenen Verbandsvereine, die dem SRV. angehören. Herausforderungspreis: gegeben von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-V.G.

4. Elbe-Achter für Jungmänner: offen für Vereine wie unter Rennen 3. Herausforderungspreis: gegeben von der V.G. Zigarettenfabrik „Venidze“.

5. Achter: offen für Verbandsvereine mit weniger als 100 ausübenden Mitgliedern. Ehrenpreis: gegeben vom SRV.

Aus der Ausschreibung geht hervor, daß drei beschränkte Rennen gefahren werden. Der SRV. will damit auch den kleineren Vereinen Gelegenheit geben, ihre Kräfte vor den großen Regatten untereinander zu messen. Ferner ist der Elbe-Achter nicht mehr als Senioren-, sondern als Jungmann-Achter ausgeschrieben. Es ist also die ganze Form der Wettfahrt gegenüber früher dahingehend geändert worden, daß sich eine stärkere Berücksichtigung des jungen Rennruders-Nachwuchses und der kleineren Rudervereine ergibt.

Sp. Norddeutscher Fußballmeister ist Holstein Kiel durch das 2:2-Spiel gegen Phönix-Lübeck endgültig geworden. Hamburger S. B. schlug Hannover 96 6:1. Bester norddeutscher Zweiter ist Altona 93 nach dem 3:1-Sieg über Eintracht-Braunschweig. Vorder-Bremen und Viktoria-Wilhelmsburg spielten 2:0.

Sp. In der süddeutschen Fußballmeisterschaft sind die Dresdener Vereine nunmehr punktgleich an der Spitze, nachdem F. B. 06 Dresden gegen Vorwärts-Rafensport-Gleiwitz 0:3 verlor, Dresden 08 und Brandenburg-Kottbus 3:3 spielten, Dresdener Sportfreunde den S. L. C. Görlitz 6:0 schlugen. B. f. B. Liegnitz und Preußen-Blasewitz spielten 6:3.

Sp. Die Olympischen Spiele. Wie Savas aus Monte Carlo berichtet, hat der Internationale Ausschuss für Olympische Wettkämpfe seine 24. Tagung abgeschlossen und die Mitglieder des Vollzugsausschusses für die Zeit von 1927 bis 1931 gewählt, darunter Staatssekretär J. D. Dr. Leuwalb. Im übrigen vertrat der Ausschuss die Ansicht, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, einen endgültigen Plan für die Olympischen Spiele auszuarbeiten, daß man vielmehr besser die Erfahrungen bei den Spielen in Amsterdam und Los Angeles abwarten solle. Die Organisierung der Wettkämpfe um den olympischen Preis von 1928 ist der Sportvereinigung Mexiko übertragen worden.

### Ämtlicher Teil.

Mittwoch, den 27. April 1927, vorm. 11 Uhr  
sollen im hiesigen Versteigerungsraum

56 Flaschen Tafelöl, 20 Dosen Kondensmilch, 1 Kiste Nudeln, 1 Ztr. Salz u. a. m.

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts  
Bad Schandau.

### Nichtamtlicher Teil.

Mittwoch, den 27. April,  
abends 8<sup>00</sup> Uhr

### Stammtisch

bei Kamerad Koppasch Der Führer

Es ist nicht nötig



das Ihr Kind infolge des durch englische Krankheit geschwächten Organismus mit krummen Beinchen herumkriecht. Geben Sie ihm regelmäßig „Scott's Emulsion“. Sie werden staunen, wie sich die schwachen Knochen kräftigen und wie gesund Ihr Liebling wird. Sie ist wohlschmeckend und selbst für den Säugling leicht verdaulich.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion“ muss es sein, die in allen Apotheken und Drogerien für 3 M. zu haben ist. *Niederlagen:*

Adler-Apotheke, Bad Schandau  
Flora-Drogerie Max Kayser  
Markt-Drogerie Otto Böhme

## SCOTT'S EMULSION

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige  
**Böhmische Bettfedern**  
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgau 3 RM.,  
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißen 7,20 RM.,  
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verband gegen Nachnahme  
Muster gratis. Von 10 Pfd. an  
franko. Nicht passendes unzu-  
tauschen oder Geld zurück  
**Anton Junger**  
Sebnitz/Sa., Zwingerstraße  
Niedererfischel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60,- eine Fahrt nach Sebnitz  
und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

Denkt an  
die Sammelbüchsen für  
unser  
**Kriegerehrenmal**

## WENN

es im vergangenen Jahre mit Ihrem Geschäft nicht vorwärtsging, wenn der Absatz sich verringerte, Ihre Stammkundschaft zusammenschmolz und neue Kunden nicht zu gewinnen waren, wenn überhaupt alle Ihre Bemühungen um Hebung des Geschäftes und Steigerung des Verdienstes umsonst waren,

## DANN

geben wir Ihnen den ernsthaften Rat, es einmal mit einer Anzeige in dieser Zeitung zu versuchen. Werben Sie mit ihrer Hilfe Kundenschaft, ziehen Sie Käufer heran, so wie es Ihre Konkurrenz auch tut, die zu unseren ständigen Inferenten gehört. Verlangen Sie Ratsschläge für eine erfolgverheißende Kundenwerbung von der Anzeigenstelle dieser Zeitung

## Saxonia-Lichtspiele

Bad Schandau

Ab Dienstag bis Donnerstag abds. 8 Uhr  
**Großes Doppelprogramm**

**Der elektrische Stuhl**

Unschuldig zum Tode verurteilt

in 6 Akten

In der Hauptrolle Mary Karr,

die bekannte Darstellerin aus dem Mutterfilm

Als zweites:

... die sich verkaufen

Die Seelenlosen, die Enterbten und Rechtlosen

Sie sind es ... die sich verkaufen

Mittwoch: gr. Volksvorstellung

### Armbanduhr

auf dem Wege vom Markt  
— Vornfähre — nach dem  
Bahnhof am Sonntag  
nachmittag  
verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben  
bei P. Schäfer,  
Lindengasse 253

## Echt blaue

Arbeitssachen  
2.75, 3.50, 4.—,  
4.75 Mk.

R. Grahl, PIRNA,  
Elbtor  
Herrenbekleidung

### Stecksalat,

verkopft, kräftig und ab-

gehärtet,

**Stiefmütterchen**

sehr stark, bis 20 Blumen

per Pflanze, empfiehlt

**Walter Mehne**

Gartenbaubetrieb

Guterhaltener

**Kinderwagen**

billig zu verkaufen

Sindenburgstraße 153

Echtiger

**Fleischergeselle**

21 Jahre, zuverläss. Arbeiter

sucht Stellung

Erich Baugh,

Sebnitz i. Sa. 129 c

## Vogtl. Gardinen

jeder Art

in neuesten Eingängen

preiswert zu haben im

Spezialgeschäft

Frieda Hieke, Bad Schandau

Zaukenstraße 134, I.

## Gaststätte zur „Stadt Glashütte“

Schreibergasse 21, Ecke An der Ma. 3r

das volkstümlichste Speisehaus

Dresdens

Pa. Küche, gute Weine, außerdem die

beliebten Dresdner Felsenkeller-Biere

Spez.: Jeden Sonnabend:

Riesenportionen Schweinsknochen

mit Klob u. Kraut N. 1,25, desgleichen

Rieseneisbein mit Klob u. Kraut N. 1,60

Oswald Kayser und Frau

Fernspr. 26373

### Preiswerte

Herren-Anzüge 22.—, 36.—, 48.—

54.—, 59.—, 65.—

Gummi-Mäntel 13.—, 21.—, 26.—

30.—

Lederol-Jacken 18.50, 24.—, 29.50

Loden-Mäntel 16.—, 22.—, 29.—

34.—

Wind-Jacken 7.—, 12.—, 15.—, 17.—

19.—, 22.—

Sport-Hosen 6.—, 7.—, 10.—, 13.—

15.—, 18.—

in ganz bedeutend großer Auswahl

## R. Grahl

Pirna, Elbtor, Dohnasche Str.

Herren- und Knaben-Kleidungen

## Wittelsbacher Bierstuben

Dresden-N., Moritzstraße 10

Gutbürgerl. Speiseraubant

Reichhaltiger Mittags- und Abendtisch

zu kleinen Preisen

Echte Biere Gutgepflegte Weine

— Täglich Künstler-Freikonzert —

Inh. Fris Koppas

## Wer

geht täglich nach-

mittags von Bad

Schandau nach

Rohlmühle und

würde Zeitungspaket mit-

nehmen? Meldung erbittet

die Geschäftsstelle der

Sächsischen Elbzitung

## 250 Zentner

**Heu**

verkauft

Kunze

Rathmannsdorf

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Der Mississippi steigt weiter.

(Siehe Meldung auf Seite 4.)

Memphis, 25. April. Man befürchtet, daß der untere Mississippi in den nächsten vier bis fünf Tagen noch weiter steigen wird.

Mit Mann und Maus untergegangen.

Kopenhagen, 25. April. Der Dampfer „Johanne“ aus Esbjerg, der Mitte März den Hafen von Cardiff mit einer Kohlenladung nach Tunis verließ, gilt als verloren.

Schweres Bootsunglück auf der Havel.

Berlin, 25. April. Am Montag nachmittag kenterte auf der Havel ein Arbeiterfahrrad, der 15 Personen von ihrer Arbeitsstätte nach Potsdam bringen sollte.

Von ausströmenden Gasen getötet.

Innsbruck. Im hiesigen bürgerlichen Brauhaus wurden am Sonntag zwei Monteure durch ausströmende Gase mehrerer Koksöfen getötet, die zum Austrocknen neuer Räume der Brauerei aufgestellt waren.

Zwei sechzehnjährige Berlinerinnen verschwunden.

Berlin. Nachdem erst vor einigen Wochen ein sechzehnjähriges Mädchen, das für ein Immobiliengeschäft 500 M Mieten einzulassen hatte, spurlos verschwunden war, wird jetzt schon wieder das Verschwinden eines anderen jungen Mädchens im Alter von 16 Jahren, das in einem Korsettgeschäft in der Leipziger Straße angestellt war, gemeldet.

Am Konfirmationstage zum Einbrecher geworden.

Altenburg. Am 10. April war in einem Kolonialwarenladen in der Kesselfasse eingebrochen worden. Dem Dieb fielen damals 25 Mark Wechselgeld und einige hundert Zigaretten in die Hände.

Banditenunwesen in Batu.

Riga, 25. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, überfielen 6 Banditen ein Genossenschaftsbüro in Batu und raubten 300 000 Rubel. Die Banditen wurden festgenommen und von der empörten Menge gehängt.

Kerenki wieder geohrfeigt!

New York, 25. April. Wie aus Chicago gemeldet wird, hat dort ein russischer Offizier Kerenki während eines Ehrendiners zweimal geohrfeigt.

Abteilung Polizisten gebeten, da Gefahr besteht, daß der Erfinder Güldenherz im Gefängnis ermordet wird. Ich bitte die hiesige Gefängnisverwaltung für unsicher.

„Bob lachte grimmig. „Was denkst du denn, was der Gouverneur telegraphieren wird?“

„Er lehnt ab, dem Ersuchen zu entsprechen.“

„Bestimmte. Er soll nämlich ein großer Klug-Klug-Klan-Mann sein.“

„Hab's auch schon gehört.“

Mittlerweile waren sie auf dem Telegraphenamt angekommen. Ja, es lag ein Telegramm für Mr. Schulze da.

„Es besteht kein Grund, dem Verlangen zu entsprechen.“

„Was wirst du nun tun?“

„Jetzt telegraphiere ich an den Präsidenten der Union.“

„Bob sah bewundernd den Freund an.“

„Du gehst aufs Ganze? Alle Hochachtung. Glaubst du, daß du Erfolg hast?“

„Ja!“ Bestimmt sprach es der Deutsche und wandte sich an den Beamten am Schalter.

„Ein Blitzelegramm an den Präsidenten!“

Der Beamte schaute überrascht auf und las dann:

„Es besteht Gefahr, daß Hans Güldenherz, der Erfinder des Elektromobils, den man widerrechtlich unter Anklage gestellt und im Polizeigefängnis von Washington festgesetzt hat, im Polizeigefängnis ermordet wird, damit sich seine Erfindung für das amerikanische Wirtschaftsleben nicht auswirkt.“

Ich halte die Leitung des Polizeigefängnisses für unzuverlässig und bitte den Herrn Präsidenten, dafür zu sorgen, daß auf telegraphischem Wege die Polizeidirektion Cincinnati angewiesen wird, sechs zuverlässige Leute unter Leitung eines Inspektors nach Washington zu senden, zwecks Ueberwachung. Schulze.“

„Das wollen Sie telegraphieren?“ stammelte der Beamte bestürzt.

„Jawohl und augenblicklich als Blitzelegramm mit Rückantwort.“

Nach einer halben Stunde war die Antwort da.

Bob las erstaunt: „Dem Ersuchen ist entsprochen worden.“

Der Präsident.“

Schulze atmete tief auf. „Gott sei Dank! Jetzt ist mir ein Stein vom Herzen.“

Bob konnte es immer noch nicht fassen. Er sah seinen Freund wie das siebente Weltwunder an.

„Was du zusammenbringst!“

Grenzenlose Hochachtung sprach aus den Worten. Dann sprach Schulze telephonisch mit Willis und Miß Armstrong.

„Wo bist du zu treffen?“ fragte Willis.

„Ich bin heute in übermühter Laune. — Bob, wo gehen wir hin? — Ins Picadilly! Also, wir gehen ins Picadilly.“

Will mal ein bißchen Müßi hören. Hast recht! Wir Deutschen werden krank, wenn wir einige Tage ohne Müßi sind. Wiedersehen!“

Und dann gingen sie ins Picadilly. (Fortsetzung folgt.)

Der Revolutionstag im Hauptquartier

Die Abdankung des Kaisers.

Erinnerungen Max von Badens.

Der letzte kaiserliche Reichskanzler, Prinz Max von Baden, hat jetzt in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart ein Werk erscheinen lassen, dem er den Titel „Erinnerungen und Dokumente“ gegeben hat.

Am 9. November 1918 lagen für uns die Vorgänge in Spa in einem unbegreiflichen Dunkel. Heute verfügen wir über die Mitteilungen von Augenzeugen (vor allem des Herrn v. Grünau und des Grafen Schulenburg). Wir wissen jetzt, warum wir über den Tatbestand zu falschen Schlüssen kommen mußten.

In den frühen Vormittagsstunden hatte der Kaiser sich tatsächlich zu dem Entschluß durchgerungen, der eigentlich unvermeidlich war.



Prinz Max von Baden.

Herr v. Grünau berichtet darüber: „Der Kaiser, auf den die Darlegungen des Generals Gröner offensichtlich einen starken Eindruck gemacht hatten, war schwankend; seine Äußerungen, die eine wehmütige, resignierte Stimmung verteilten, ließen jedoch erkennen, daß er sich innerlich mit dem Gedanken der Abdankung bereits vertraut gemacht hatte und daß er sich zu dem schweren Entschluß durchringen würde.“

Die Dynastie und Monarchie selbst zu retten.

Ich stelle dem Kaiser noch einmal vor, daß nach dem Urteil der ersten militärischen Sachverständigen nichts anderes übrig bleibe, als die Abdankung auszusprechen. Es sei für den Kaiser unmöglich, es zum Bürgerkrieg kommen zu lassen in einem Augenblick, wo nach mehr als vierjährigem Krieg der Waffenstillstand unmittelbar bevorstehe und alles sich nach dem Frieden und nach der Heimat sehne.

das große Opfer bringe, jetzt zurückzutreten, so werde man es zu Hause in kommenden Tagen als solches bewerten und ihm Dankbarkeit für alles, was er getan und erlitten habe, bewahren und die Größe seines Entschlusses und die Tragik seines Schicksals ehren.

Der Kaiser lehnte den Gedanken, die Ursache von Blutvergießen in der Heimat zu werden, entschieden ab, gab aber erneut der Überzeugung Ausdruck, daß seine Abdankung in diesem Augenblicke die Republik bedeute, die den Zerfall und die völlige Ohnmacht des Reiches zur Folge haben werde.

Die „Millionendollarschicht“ der Hausangestellten Draxdorf. Meerane. Die Hausangestellte Marie Draxdorf hat vor dem hiesigen Amtsgericht vor kurzem die Erklärung abgegeben, daß sie keine derlei Papiere über eine aus Amerika zu erwartende Millionenerbschaft besitze.

Ein Breslauer Wohlfahrtsdirektor verhaftet. Breslau. Durch Fälschung von Quittungen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ist es dem Wohlfahrtsdirektor Hornig gelungen, etwa 6000 M zu unterschlagen.

Neue Goethe- und Humboldt-Briefe gefunden. Lenigrad. In den Akten des geologischen Komitees ist eine Mappe mit zahlreichen Briefen Alexander v. Humboldts und bisher unbekanntem eigenhändigen Briefen Goethes gefunden worden.

Die Internationale Getreidekonferenz in Rom.

Rom. Hier wurde im Internationalen Landwirtschaftlichen Institut die Internationale Getreidekonferenz eröffnet, die auf Mussolinis Anregung zusammengerufen worden ist.

gen bereitwillig eingegangen sei, was getan habe, um den gegen seine Person gerichteten Bestrebungen, die sich letzten Endes gegen die monarchische Institution überhaupt richteten, wirksam entgegenzutreten, und daß sie sich ganz von der Sozialdemokratie habe ins Schlepptau nehmen lassen.

gerade in dieser Zeit auf seinem Posten auszuhalten und sein Volk und seine Armee nicht zu verlassen. Nun mögen die anderen zeigen, ob sie es besser können.“

Da brachte ihm der Generaloberst von Pleß den Vermittlungsantrag entgegen, er möge zwar als Kaiser abdanken, aber als König von Preußen weiterregieren.

Herr v. Grünau schreibt: „Graf Schulenburg bestritt die Richtigkeit der Beurteilung der Lage durch General Gröner und gab unter Berufung auf seine genaue Kenntnis der Frontsituation und auf seine dauernde Fühlung mit der Front der Überzeugung Ausdruck, daß die Armee fest hinter dem Kaiser stehe, daß jedenfalls die preussischen Truppen treu zu ihrem König hielten, ihn nicht verlassen und seine Abdankung nicht verstehen würden.“

Er wies darauf hin, daß im Falle einer völligen Abdankung des Kaisers viele Berufsoffiziere, vor allem die Mehrzahl der höheren Offiziere, ihren Abschied nehmen würden, so daß die Armee führerlos sein würde.

Während der Kaiser vordem schon ganz bereit war, den Verbältnissen Rechnung zu tragen und sich zurückzuziehen, boten die Ausführungen des Grafen Schulenburg die wohl nicht unwillkommene Handhabe für ein Kompro. Die aus den klaren und bestimmten Darlegungen des Generals Gröner sich von selbst ergebenden politischen Folgerungen wurden nicht gezogen.“

Der Kaiser hatte selbst das Gefühl, daß der Reichskanzler über diese neue, plötzlich aufgetauchte Wendung orientiert werden müsse: er gab dem Staatssekretär v. Hinzke den Auftrag, dem Reichskanzler zu telephonieren, daß er als deutscher Kaiser abdanken wolle, um Blutvergießen zu vermeiden, daß er aber König von Preußen bleibe und sein Heer nicht verlassen werde.

Da griff nach seinen eigenen Worten Graf Schulenburg ein und verhinderte die Orientierung des Reichskanzlers. „Ich forderte, daß diese wichtige Entscheidung Seiner Majestät zunächst schriftlich festgelegt werden müsse und erst dann an den Reichskanzler telephoniert werden dürfe, wenn sie von Seiner Majestät genehmigt und unterschrieben sei.“

Seine Majestät beauftragte darauf Erzengel v. Hinzke, die Generale v. Pleßten und Marschall und mich, die Erklärung aufzusetzen. Während wir damit beschäftigt waren, klingelte der Chef der Reichskanzlei, Erzengel's Wahnwache, an, den ich persönlich sprach und ihm auf seine Forderung, daß sie die Abdankungserklärung in den nächsten Minuten in Berlin haben müßten, erwiderte: Eine so wichtige Entscheidung wie die Abdankung des Kaisers könnte nicht in wenigen Minuten gefaßt werden.“

Seine Majestät hätte seinen Entschluß gefaßt, er würde schriftlich im Augenblick formuliert, und die Reichsregierung müsse sich gedulden, bis diese Erklärung in einer halben Stunde in ihren Händen sein würde.“

Von einer Abdankung nur als Kaiser und nicht als König von Preußen war in den Telephongesprächen vom 9. November bis 2 Uhr nachmittags mit keiner Silbe die Rede gewesen. Die ursprüngliche Absicht des Kaisers, den Kanzler sofort über die neue Wendung zu orientieren, war ja ausgefallen worden.

Bier Monate lang tot in der Wohnung. Berlin, 26. April. In einem Hause in Lichtenberg wurde ein Kriegsbeschädigter in seiner Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Kriegsbeschädigte bereits am 17. Dezember 1926 Selbstmord durch Leuchtgas verübt hat.

Der Religionskrieg in Mexiko.

Die Ausweisungen katholischer Kirchenfürsten aus Mexiko dauern an. Nach einer Neutermeldung sollen auch die römisch-katholischen Prälaten, die sich noch im Lande befinden, deportiert werden, wenn sie gefunden werden.

Die Ausweisungen katholischer Kirchenfürsten aus Mexiko dauern an. Nach einer Neutermeldung sollen auch die römisch-katholischen Prälaten, die sich noch im Lande befinden, deportiert werden, wenn sie gefunden werden.

Die mexikanische Regierung erklärt, daß die ausgewiesenen Bischöfe und Würdenträger vor die Wahl gestellt worden waren, vor Gericht zu erscheinen oder das Land zu verlassen. Sie hätten das Letztere gewählt. Die in San Antonio (Texas) eingetroffenen Bischöfe stellten in Abrede, daß ihnen die Wahl gelassen worden sei, und sagten, sie hätten dem Minister des Innern erklärt, daß sie die gegenwärtige mexikanische Regierung nicht als gesetzmäßig anerkannten.

# Tod des Bauern — Tod des Volkes.

Deutschnationale Wirtschaftstagung in Viefelsfeld.

Auf einer Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei in Viefelsfeld hielt der deutschnationale Abgeordnete Hagenberg eine Rede über das Thema „Wege zur politischen und wirtschaftlichen Freiheit des deutschen Volkes“. Er betonte hierbei, daß es gelte, zu einem großen Wirtschaftsprogramm des deutschen Volkes zu kommen. Augenblicksnotwendig dürften nicht den Blick verschleiern für die Aufgaben, die lange Zeit hindurch stillschweigend gelöst und die Zukunft zu beeinflussen noch immer die Möglichkeit hätten. Was die Landwirtschaft angeht, so sei ihre Not zwar groß, doch dürfe sie sich nicht aufgeben, wolle sie nicht verloren sein. Mit der Erhöhung der Reallohnern müsse Schluss gemacht werden. Denn den deutschen Bauern tofsteuern, heiße, das deutsche Volk tofsteuern. Wenn der deutsche Bauer gefallen sei, so werde der Prozeß auch vor den anderen Verufen nicht haltmachen. Der Redner verlangte schließlich die Errichtung von Schutzzöllen, um Deutschland wirtschaftlich leistungsfähiger zu machen, und verlangte, daß der Wock des Sozialismus in Preußen hinweggeschoben werden müsse.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, der sodann über die Politik der Vaterländischen Arbeit sprach, betonte, daß nur das Volk Unabhängigkeit und Geltung beanspruchen könne, dessen Ernährungsgrundlage im eigenen Lande gesichert sei. Die deutsche Landwirtschaft sei technisch in der Lage und bereit, unserem Volk diese Sicherung zu geben. Dann dürften ihr auch nicht die wirtschaftlichen Voraussetzungen hierfür verweigert werden. Ein verständnisvolles Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Landwirtschaft und Industrie sei heute mehr denn je erforderlich. Der deutsche Osten mit seinen Siedlungsnotwendigkeiten könne nur lebensfähig sein, wenn den ostdeutschen Bauern und Siedlern der Anbau von Roggen und Kartoffeln sowie die Schweinemast so viel Rentabilität liege, daß sie sich auf ihrer Scholle zu halten und den weiteren Bestand ihrer Familie zu sichern vermögen.

## Schweres Autounglück.

Vier Tote, zwei Schwerverletzte.

Bei Homburg v. d. Höhe ereignete sich auf der Straße nach Oberursel in der Gemarkung Wommersheim ein schweres Autounfallunglück. Ein mit sechs Personen besetzter offener Wagen versuchte einen vor ihm fahrenden Wagen mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometer zu überholen. Hierbei nahm der Lenker die Kurve anscheinend zu kurz und rief im letzten Augenblick seinen Wagen scharf nach der Seite. Der Wagen prallte gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert und zum Teil getötet, zum Teil schwer verletzt. Getötet wurden der Kaufmann Reinhardt-Frankfurt, der Kaufmann Fritz Stern und seine Gattin aus Mannheim, schwer verletzt die Gattin des Kaufmanns Reinhardt, die bald darauf verstarb, ferner die Kaufleute Georg Ginsberg und Max Wegener, beide aus Frankfurt.

Auf der Chaussee Großen-Grünberg, kurz vor dem Dorfe Plan, geriet der Wagen des 68 Jahre alten Kaufmanns Seiffert aus Löwenberg in Schlesien beim Überholen eines Fuhrwerks ins Schleudern und überschlug sich. Seiffert wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Das Auto wurde fast völlig zertrümmert.

## Das Hochwasser des Mississippi.

150 000 Obdachlose, eine Stadt geräumt. Nach Privatmeldungen der amerikanischen Blätter ist die Gesamtzahl der Ertrunkenen bei den Überschwemmungen des Mississippi auf fast 200 getiegen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 150 000 geschätzt, während insgesamt über 200 000 Personen wirtschaftliche Schäden erlitten haben. Im ganzen sieht noch eine Fläche von über 125 000 Quadratkilometern unter Wasser. Die Bevölkerung des Gebietes von Greenville und Pittsburg wurde aufgefordert, ihre Wohnungen zu verlassen. Die Stadt Greenville ist völlig geräumt und wird von Regierungstruppen bewacht. 40 000 Motorboote und zahlreiche Flugzeuge sind in Tätigkeit gesetzt worden. Man hofft, die durch die Fluten abgegeschnittene Bevölkerung entweder abtransportieren oder wenigstens mit genügenden Lebensmitteln versorgen zu können.

## Tages-Chronik.

Handgranateneignis. Beim Brennholzsammeln fanden zwei 12jährige Knaben im Walde bei dem Dorfe Birkenwalde unter einem Strauchhaufen eine Handgranate. Beim Hautieren explodierte diese. Dem einen Knaben wurde eine Hand abgerissen, der andere wurde am Kopf schwer verletzt. Beide Kinder wurden in das Flatower Krankenhaus gebracht, wo der eine hoffnungslos daniederliegt.

Maulwürferfall auf einen Geistlichen. Auf das Vikariat in Albersloh bei Münster ist ein schwerer Maulwürferfall verübt worden. Drei Burfchen drangen in die Wohnung des Vikars Hofmann ein, überfielen den Schlafenden und zwangen ihn unter ständiger Bedrohung mit dem Revolver, Wertfachen und Bargeld herauszugeben. Die Räuber erbeuteten mehrere hundert Mark.

Selbstmord eines Karlsruher Zahnarztes in der Schweiz. In einem Anfälle geistiger Unmachtung warf sich im Hauensteinunnel der Karlsruher Zahnarzt Richard Weigle aus dem fahrenden Schnellzug der Gotthardbahn. Eine von Otten ausgehende Rettungsmannschaft fand ihn in schwer verletztem Zustande vor. Weigle starb kurz nach seiner Einlieferung in das Kantonal-Krankenhaus Otten.

Ein verhängnisvoller Totschuß. In der Gemeinde Feldbösch (Ungarn) besuchte vor einigen Tagen der fünfzehnjährige Cyril Sodolet seinen achtzehnjährigen Freund Paul Szaboltsy. Dieser wollte ihm zeigen, wie er zu schießen könne, und forderte ihn auf, sich an einen Baum zu stellen. Dann legte er dem Sodolet einen Apfel auf den Kopf und erklärte, er werde die Frucht mit einem Flaubertgewehr herabschießen. Die Kugel drang dem Sodolet durch das rechte Auge in den Kopf. Sodolet war auf der Stelle tot. Der moderne „Wilhelm Tell“ wurde verhaftet.

Eine internationale Notenfälscherbande verhaftet. Nach einer Meldung aus Athen hat die dortige Polizei mehrere Mitglieder einer internationalen Notenfälscherbande bei Ausgabe von falschen englischen und ägyptischen Pfundnoten verhaftet. Die Zentrale der Fälscherbande scheint sich in Florenz zu befinden, wo die

Polizei fünf weitere Mitglieder der Bande festgenommen und falsche Banknoten in Höhe von drei Millionen beschlagnahmt hat. Helfershelfer der Bande sollen auch in Deutschland, u. a. in Hamburg, gewesen sein.

Die ersten Pullman-Wagen in Europa. Am 5. Mai soll auf der Strecke Paris-Brüssel-Amsterdam ein neuer Expresszug mit Pullman-Wagen fahren. Am 4. Mai findet die feierliche Eröffnung statt, an der Vertreter der Eisenbahngesellschaften Frankreichs, Belgiens und Hollands teilzunehmen werden. Der neue Zug wird den Namen „Nordstern“ erhalten. Es ist dies die erste Strecke in Europa, auf der Pullman-Wagen fahren werden.

## Bunte Tageschronik.

Meuselwitz. In dem Dorfe Lanten, Kreis Flatow, kam ein fünfjähriges Mädchen dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und das Kind starb an den erlittenen Brandwunden.

Hamburg. Der weitbekannte Komiker Robert Steidl, der zurzeit in Hamburg gastierte, ist am Herzschlag gestorben. Er stand im 61. Lebensjahr.

München. Geheimrat Hofrat Dr. Burmeister, der als Autorität auf dem Gebiete der Raumkunst und der Lehre der Perspektive bekanntgeworden ist, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Amsterdam. An der holländischen Küste herrscht ein schwerer Sturm; auch die Zudeersee hat sehr hohen Seegang zu verzeichnen. Mehrere Schleppboote sind gestrandet.

Paris. In den Kohlenbergwerken bei Craucac in Nordfrankreich ereignete sich ein schweres Schlagwetterunglück. Acht Verunglückte wurden getötet und zwei schwer verletzt.

## Börse und Handel.

Täglich Berliner Notierungen vom 25. April.

Währungsbericht. Die Tendenz war sehr uneinheitlich, nur wenige Spezialwerte konnten ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen. Im übrigen gab es sogar vielfach geringe Kursabschwächungen. Am Geldmarkt machte sich eine leichte Entspannung bemerkbar; tägliches Geld 4½-6%, monatliches Geld 6½-7½%.

Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,46-20,51; holl. Gulden 168,54-168,96; Danz. 81,76 bis 81,96; franz. Frank 16,50-16,54; Schweiz. 81,01-81,21; Belg. 58,57-58,71; Italien 23,03-23,09; schwed. Krone 112,78-113,06; dän. 112,41-112,69; norweg. 108,86-109,14; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,29-59,45; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,88-47,12.

## Produktenbörse.

Berlin, 25. April. Die Forderungen des kanadischen Wools waren für Weizen erhöht. Argentinien sowie andere ausländische Offerten lauteten nahezu unverändert. Nach vorderen Sichten bestand etwas Nachfrage. Vom Futur ist das Angebot in sehr engen Grenzen. Die polnischen Aufträge bleiben bestehen, doch lauten hier die Forderungen zu hoch. Die Tendenz im Weltmarkt war fest und die Preislage erhöhte, zum Teil infolge der sehr nassen und kühlen Witterung. Diese läßt es auch als zweifelhaft erscheinen, ob wie gewöhnlich schon im Mai die Weizen für das Vieh benutzbar sein werden, weshalb der Hafer enorm weiter im Preise anzog und für Mais wie für gute Futurartikel die Notierungen sich steigerten. Auch Wehl lag bei etwas besserer Frage fester. Erstmals notierte Roggenmehl per September.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 4.	23. 4.	25. 4.	23. 4.
Weiz., märz.	275-278	273-276	14,2-15,5	14,2
pommersch.	—	—	15,7-16,0	15,7
Moos., märz.	254-258	254-258	—	—
pommersch.	—	—	—	—
Wespreuß.	—	—	—	—
Braugerste	219-246	219-246	42-58	42-58
Futtergerste	194-207	193-206	26-29	26-29
Ofer, märz.	217-225	217-225	22-23	22-23
vor-mersch.	—	—	20-22	20-22
Wespreuß.	—	—	20-22	20-22
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	21,0-24,0	21,0-24,0
Bl. br. instl.	—	—	14,0-14,5	14,0-14,5
Sad (seinstl.)	—	—	15,7-16,5	15,7-16,5
März & Not	34,7-36,7	34,5-36,5	—	—
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	20-24,0	20-24,0
Berlin br. instl.	—	—	15,0-15,6	15,0-15,6
Sad	34,2-35,7	34,2-35,7	19,6-19,9	19,6-19,9
Wespreuß. br. instl.	—	—	12,7-12,9	12,5-12,8
Sad	—	—	19,7-20,0	19,7-20,0
Wespreuß. br. instl.	—	—	—	—
Sad	—	—	32,0-32,4	31,2-31,7

## Der Wiking-Olympia-Prozeß.

§ Leipzig, 25. April.

Zu Beginn des vierten Verhandlungstages gibt Rechtsanwalt Bloch folgende Erklärung ab: Zu dem neuen Material der preussischen Regierung werde ich mich dann äußern, wenn ich in der Verhandlung vorgebracht wird. Vorläufig beschränke ich mich auf den Hinweis, daß dieses Material kaum geeignet zu sein dürfte, das bisher bereits gezeichnete Bild zu trüben. Das Material stammt aus Häftlingen, wo der „Wiking“ gar nicht verhaftet ist. Es gehört ebenfalls zur Sache wie die Vernehmungen des Reichsbanners in Bremen und Hamburg.

Dann wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Referendar Ernst Friedrich, der bis Juli 1923 in Kiel war, verneint die Frage, daß der Bund „Wiking“ eine Fortsetzung der aufgelösten Organisation „Conful“ sei. Es sei richtig, daß einzelne Mitglieder der D. C. den Bund „Wiking“ gegründet haben. Der Stamm der Mitglieder des Bundes sei aber neu geworden worden. Er selbst habe mit den Mitgliedern der D. C. in Verbindung gestanden und sich als Mitglied betrachtet.

über die Ziele des „Wiking“ wird der Zeuge hierauf in längerem Kreuzverhör befragt. Er erklärt, eine „gute Sache“ sei für ihn ein Loskommen von dem augenblicklichen parlamentarischen System. Seine Aussagen vor der Polizei seien darauf eingestellt gewesen, die Reichswehr, insbesondere die Marineaktion der Diffe und einzelne Marineoffiziere, zu entlasten, da er den Eindruck gehabt habe, daß der Herr Minister des Innern, Seevering, politisches Material gegen den Reichswehrminister erhalten wolle. Der Zeuge erklärt dann auf Befragen, daß er sich dem Führer des „Wiking“, Kapitän Ehrhardt, gegenüber zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet fühle. Er entfühne sich, daß einzelne Mitglieder erklärten, eine Blautroverpflichtung nicht eingehen zu können. Darauf wurde erwidert, daß dann eine Zusammenarbeit innerhalb eines derartigen Bundes zwecklos wäre.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird eine Anzahl Urkunden vorgelesen; u. a. ein Befehl Ehrhardts, in dem er strikt auf der Aufrechterhaltung des unbedingten Gehorsams bestehen bleibt. Ehrhardt, der als Zuhörer der Verhandlung beivohnt, tritt vor und erklärt, daß er nie einen solchen Befehl erlassen habe. Damals sei er im Auslande gewesen. Reichsanwalt Bloch erklärt, das Schreiben werde vom Wikingbund als Fälschung bezeichnet.

Werben Sie Leser für Ihr Heimatblatt, die Gächische Elbzeitung

# Wunsch-Ecken

Leipzig Welle 357,1 — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 27. April.

15.30-16.00: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 16.30-18.00: Nachmittag für die Jugend. \* Nachrichten und Rechenaufgaben. Mitw. des Leipziger Funkorchesters. \* 18.05-18.20: Morsekursus. \* 18.20 bis 18.30: Arbeitsmarktbericht des Sachl. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. \* 18.30-18.55: Deutsche Welle Berlin: Englisch für Anfänger. \* 19.00-19.30: Vortragsreihe des Arztl. Bezirksvereins Dresden: Fuß- und Schuhpflege. \* 19.30 bis 20.00: Technik und Poesie. Dr. Felix Zimmermann, Dresden: Die Eisenbahn in der Dichtung. \* 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 20.15: Technik und Poesie. Luftballon und Eisenbahn. Mitw.: Dr. Felix Zimmermann (Rezitat.); Karl Zimmermann (Rezitat.). 1. Vom Luftballon, 2. Aus der Frühzeit der Eisenbahn, 3. Eisenbahndiät. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15-24.00: Funkbreitl. Mitw.: Ruth von der Ohe (Rezitat.), Ditto Siedel vom Leipziger Schauspielhaus (Rezitat.), Albrecht Linke (Gesang) und das Leipziger Funkorchester.

Berlin Welle 484, 566.

1.30-2.00: Übertragung des Glodenpiels von der Paro-Atalstraße, Berlin. \* 3.30: Annie Juliane Richter: Hausfrau im Nebenberuf. \* 4.00: W. Böger: Hebung und Vergung von Schiffen. \* 4.30: Jugenddithie (Unterhaltungskunde). Die Junprinzessin: Eva Holberg. \* 5.00-6.00: Konzert. Mitw.: Eugen Sandow (Cello), Bruno Seidler-Winler (Klavier), Emmy Sicora (Sopran), Herm. Zahn-Schulze (Klavier). \* 6.30: Dr. Willi Claus: Die Bedeutung eines metallischen Archivs für die Metallindustrie. \* 7.05: Dr. Kurt Zielenziger: Die Untersuchung der deutschen Wirtschaft (Die Arbeiten der Enquete-Kommission). \* 7.30: Dr. Wolfa. Bohl: Probleme der deutschen Arbeitszeitgesetzgebung. \* 8.00: Theodor Kappstein: Friedrich Meißners Paraphrasen-Dichtung (Also sprach Zarathustra). \* 8.30: Ged. Festschrift Prof. Dr. Ed. Heilbron: Vortragsreihe Rechtsfragen des Tages. \* 9.00: Frohsinn. Mitw.: Willi Weiß (Tenor), Am Blümel: Theodor Madaden. Berliner Funkkapelle.

Königsbrunnenerhausen Welle 1250.

12.00-12.30: Einheitskurzschrift f. Schüler. \* 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstadieubundes. \* 2.30-3.00: Dr. Fr. Künzfeld: Deutsches Leinen in Poesie und Prosa. \* 3.30 bis 4.00: Einheitskurzschrift für Anfänger. \* 4.00-4.30: Dr. F. S. Christians: Die Gestaltung deutscher Dichtungen durch das geographische Wort. \* 4.30-5.00: Englisch. \* 5.00-5.30: Prof. Dr. K. Krause: Der Bau und das Leben der Pflanzen. \* 5.30-6.00: Arnold Mendelssohn zum 70. Geburtstag. Einführung: Dr. Spitta. Gesang: Fr. Werner-Jensen. \* 6.00-6.30: Gelehrtenverzeichnis: Mayer: Technische Lehrgänge für Facharbeiter: Flächen- und Raumrechnung. \* 6.30-6.55: Englisch. \* 6.55-7.20: Min. Rat Quaschnoff: Organisation und gegenwärtige Lage des landwirtschaftlichen Kreditwesens. \* 7.20 bis 7.45: Dr. Kramer: Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformen: Die Anfänge des modernen Staates. \* Ab 9.00: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

## Verschiedenes.

Polinhaltsverklärungen zu Postpaketen nach Litauen. Die litauische Postverwaltung teilt mit, daß ihr aus Deutschland eine beträchtliche Zahl von Postpaketen zugeht, deren Polinhaltsverklärungen ungenügend ausgefüllt sind und die deswegen nach dem Aufgabort zurückgesandt werden müssen. Nach den Vorschriften der litauischen Postverwaltung müssen die Polinhaltsverklärungen für jede einzelne Warenart die genaue Bezeichnung (z. B. Schuhe aus Kalbleder), das Rohgewicht, das Nettogewicht oder statt dessen die Stückzahl sowie den Wert (Preis) der Gegenstände enthalten.

Einheitliche Vorschriften für den Verkehr auf den deutschen Seewasserstraßen. Die am 16. April erschienene Ausgabe des Reichsgesetzblattes bringt die Polizeiverordnung zur Regelung des Verkehrs auf den deutschen Seewasserstraßen (Seewasserstraßenordnung). Die Verordnung ist vom Reichsverkehrsminister erlassen und soll am 1. Dezember 1927 in Kraft treten. Die lange Frist zwischen der Bekanntgabe und dem Inkrafttreten ist gegeben worden, um der Schifffahrt genügend Zeit zu geben, sich mit der Verordnung vertraut zu machen.

## Kongresse und Versammlungen.

Antikriegstagung in Brüssel. In Brüssel fand eine internationale Antikriegstagung statt, an der Dr. Breitscheid für Deutschland und Foubaux für Frankreich teilnahmen. Dr. Breitscheid trat für die Räumung des Rheinlandes ein, damit endlich ein wirklicher Frieden zustande kommen könne. Die Versammlung nahm schließlich eine Entschließung an, die sich gegen den Krieg richtet.

## Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Fahrkartendiebstahls verurteilt. Das Schöffengericht Marienburg verurteilte den Reichsbahnassistenten Willi Döring zu vier Monaten Gefängnis, weil er aus dem Schalter sein Kollegen Fahrkarten gestohlen und am eigenen Schalter verkauft hatte.

Ein Säugling als Kläger vor Gericht. Vor dem Prager Bezirksgericht ereignete sich der nicht alltägliche Fall, daß ein sieben Monate alter Säugling in einem Ehrenbeleidigungsprozeß als Privatkläger auftrat. Ein angesehener scheidischer Journalist, der Vater des erwähnten Säuglings, hatte in dessen Namen die Klage gegen ein 20jähriges Kinder mädchen überreicht. Eines Abends, als das Ehepaar einer gesellschaftlichen Verpflichtung nachkommen mußte, während das Dienstmädchen mit dem Kinde zurückblieb, hörte eine Nachbarin das Kind vernehmen, daß sie nachschaute. Sie kam gerade dazu, als das Kinder mädchen schrie: „Sauf, du Luder!“, wobei es dem Kinderwagen einen Fußtritt verzeigte. Als das Kinder mädchen bei der Verhandlung den Tatbestand zugab, erklärte der Journalist, er glaube im Sinne seines Sohnes zu handeln, wenn er auf eine Verurteilung des Mädchens verzichte, doch erüchte er um einen strengen Verweis. Das geschah, worauf der Vater im Namen seines Sohnes die Klage zurückzog.

Schnelle Justiz in Rom. Der Großmeister der italienischen Großloge, Torrigiani, der durch die Weizsäufnahme im Zamboni-Prozeß schwer kompromittiert wurde, ist in seiner Villa in Rom verhaftet und vom Provinzialgericht zu fünfjährigem Zwangsaufenthalt verurteilt worden. Er wurde noch am Abend des Verhaftungstages nach seinem Zwangsaufenthalt befördert, über den bisher strenges Stillschweigen bewahrt wurde.

Die Angelegenheit Himmelsbach. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Vor längerer Zeit hat Dr. Himmelsbach gegen Martin Breslauer, Otto Ferndach und Schneider einen Straf Antrag wegen falscher Anschuldigung, gemeinschaftlichen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und verurteilter Erpressung gestellt. Nachdem die Ermittlungen längere Zeit geschweigt haben, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft Anklage gegen Breslauer und Schneider wegen gemeinschaftlichen Betruges und gegen Breslauer wegen schwerer Urkundenfälschung und verurteilter Erpressung erhoben, während das Verfahren gegen Ferndach eingestellt worden ist.

# Unterhaltung und Wissen

## Die weißen Nächte.

Eine sibirische Erinnerung von Joseph W. Vetter.

„O Sibirien, du eiskalte Zone“ beginnt ein sentimentales Volkslied, und wenn der Europäer von Sibirien hört, stellt er sich unwillkürlich eine ewige Eis- und Schneewüste vor. Wie ganz anders ist doch die Wirklichkeit. Ich spreche nicht vom nördlichsten Sibirien, vom Tundragebiet, wo jeder Baumwuchs längst aufgehört hat und nur noch Moose und Flechten kümmerlich gedeihen.

Zwar hatten auch wir wohl gelesen und gehört, der sibirische Frühling sei warm, der Sommer sogar tropisch heiß, aber von dem übermächtigen, geradezu sinnverwirrenden Zauber der „weißen Nächte“ wurden wir mit unserer lächerlichen Bächerweisheit völlig überrascht und eingesponnen in ein Entzücken, das mir ewig unvergesslich bleiben wird.

Ende Mai, ein paar Tage nach dem großen Eisgang, der das schon fast schneefreie Land mit ungeheurem Donner erfüllt und erzittern läßt, war die Steppe bedeckt mit jungem, leuchtendem Grün. Vom hellblauen Himmel strahlte die Sonne warm und festlich herab. Die Erde duftete herb und verwirrend, an den Birken wehte, fast über Nacht, junges Grün, zart und hell, und dann, nach kaum zwei Wochen, waren Wald und Steppe wie verzaubert.

Den Boden bedeckten, so weit das Auge sah, Pfingstrosen, wie sie bei uns im Garten gezogen werden, in Millionen und Abermillionen von Exemplaren, überfüllt mit großen, tiefrot leuchtenden Blüten, so daß die Blüten in der Ferne wie ein weicher roter Teppich gebrannt lagen oder wie ein Märchenmeer aus Grün und Purpur.

Dagmilchen und darunter, wo nur ein freies Plätzchen sich zeigte, schimmerte in allen Regenbogenfarben eine kleine lichtgelbe Welt für sich. Immer wieder aber hob eine kleine leuchtend gelbe Frisart in ungezählten Mengen ihre wundervollen Blütenkelche zur Sonne und verfrönte ihren Honigduft, und dieselbe Fris, nur tiefviolett, besäte den Waldboden und erfüllte die warme Luft der Taiga mit einem sinnverwirrend süßen Geruch.

Nach betäubender aber dufteten die Traubenkirschen, über Wald und Feld in dichten Scharen verstreut, die Traubenkirschen, aus deren Früchten der Ruffe das „Tschorn mucka“, das „Schwarze Mehl“, herstellt, das mit seinem wundervollen Ruffgeruch den Pasteten und Pigoris als Füllung dient. Hunderttausende von Weißdornblühen zauberten wieder die Welt in schneeiges Weiß, und ungezählte Heckenrosen blühten mit sanften Augen in den Glanz des strahlend blauen Himmels.

Die Vögel sangen wieder. Auf den Klippen quarrten die Enten, aus der Taiga klang das Gurren der Turtellenten, schmetterten die Lärchen der Singdrosseln und Zinken, zwischendie die Fledermaus, und zirpen die Kohlmeisen. Und wenn die Nacht kam diese unvergessliche, paradiesisch schöne, weiße Nacht, dann begann die sibirische Nachtigall, die beste Sängerin der ganzen Welt, ihr unsagbar seltsames Liebeslied. Aus Hunderten von kleinen Vogelchen klang und klagte es, jubelte und weinte es, die Nacht erfüllend mit der Süßigkeit ihres Vogelglickes, daß man kaum noch zu atmen wagte.

Simon Pawlowitsch Petrow, entspringener Sträfling und Wächter für alles, in Aquil und mit von Tag zu Tag unschätzbaren und unentbehrlichen, hatte mit keinem anderen Werkzeug als unserer guten Art aus einem Stapelstamm ein Boot gezimmert, wie denn die Väter auch ihre Blockhäuser ohne Hammer und Nagel, nur mit der Axt bauen und so fest fügen, daß der furchtbarste Schneesturm, der Wurde, ihnen nichts anzuhängen vermag.

Nun fuhren wir auf die Entenjagd. Es mochte elf Uhr abends sein.

Lauflos trieb unser Boot den Kan abwärts. Kein Wort sprachen wir, ganz hingeeben dem Zauber dieser heißen Nacht, durch die uns das Boot trug. Kaum daß am Steuerüber eine glucksende Welle die Stille des lautlos ziehenden, klaren Flusses störte.

Aus den Wäldern drang das selige Jubeln der Nachtigallen und versetzte uns, die die sibirische Winternacht mit allen Schrecken der schauerlich heulenden Wollsrudel noch im Ohre hatten, in einen Rauch des Entzückens. Vom Ufer wehte warmer Wind herüber und brachte den aufreizend süßen Duft der Traubenkirsche und des Weißdorns mit sich, indes wir still stromab trieben.

Enten schießen? Wir stöberten genug auf aus Weidicht und Schilf und konnten Dukende von Malen zum Schuß kommen.

Wir rührten uns nicht. Als eine Entweihung dieser traumhaft schönen, heiligen Stunde wäre es uns erschienen, und so legten wir still unsere Gewehre fort.

Eine Viertelstunde nach der anderen verging. Schweigend trieb unser Boot dahin. Mochte es treiben. Uns war es, als müßten wir so weiter fahren, tagelang, wochenlang. Satten wir nicht Zeit? Was tat es, wenn wir morgen hundert Wörst vom Lager abgenommen waren? Was veräumten wir, wenn es eine Woche dauerte, bis wir zurückkamen?

Die Taiga blieb zurück, der Baumbestand wurde schütter. Noch eine Stunde und das erste Dörfchen mußte kommen. Weit und hell dehnte sich rechts und links die Steppe.

Weit und hell. Denn es wird nicht dunkel in den „weißen Nächten“. Die Sonne, die den Winter über nur ein paar Stunden lang hernieder leuchtet, sinkt erst gegen elf Uhr und ist schon um zwei Uhr wieder da. Inzwischen läuft Abend- und Morgenrot fast ineinander.

Die Nachtigallen schlugen. Betäubend duftete das Blütenmeer. Lauflos trieb unser Boot.

Da! Was war das? Gesang traf uns, erst unbestimmt, dann immer näher und klarer. Wir fuhren an einem Dorfe vorbei, und die Bewohner, Mann, Weib und Kind waren auf den Felsen bei der Arbeit. Die Tage wurden heiß. Warum nicht also die milden, weißen, hellen Nächte genießen?

Und immer singt der Ruffe, singt seine unsagbar traumigen, urakten, schönen Weisen, singt sie im Chor und singt sie allein. Wehmütig zitterte ein Lied herüber: „Du mein armer Streifen Ackerland ...“ und im Dämmerlicht sahen wir fern die Gestalten der Bauern, indes unser Boot sacht und unbemerkt vorüberglitt.

Lauflos Gleiten, seltsames Vergessen der fürchterlichen Monate, die hinter uns lagen. Schweigende Fahrt durch das endlose Land, das ausgebreitet dalag unter dem nun blaßblauen Himmel in frommer, gebuldiger Erwartung der Sonne und des jungen Tages.

Gegen drei Uhr, die Sonne war schon aufgegangen, erkannten wir am rechten Ufer das kleine, aus nur sechs Häusern bestehende Dörfchen, aus dem unser erster sibirischer Bär am Tage vor seinem Tode die Ziege geholt hatte. Freudig legten wir an und wurden von dem braven Musikler herzlich aufgenommen. Zwei Tage blieben wir noch und schossen nun wirklich Enten, für uns und die armen Bauern, deren Gäste wir waren.

Dann erst fuhren wir zurück zu unserem Lager.

## Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Von Max Valier.

Im Bonnemonat Mai erhebt sich die Sonne schon sehr früh am nordöstlichen Horizont, nämlich zu Monatsbeginn um 4 Uhr 40 Minuten und zu Monatsende um 4 Uhr genau. Ebenso versinkt sie erst spät, um 7 Uhr 20 Minuten bzw. um 8 Uhr abends. Gut 4 Stunden dauert dann noch die bürgerliche Dämmerung, bis zu deren Ende man im Freien gewöhnlichen Zeitungsdruck lesen kann. Die volle Dunkelheit tritt erst mit Beendigung der astronomischen Dämmerung ein, die sich gegen Monatsende auf 2 bis 3 Stunden erstreckt. So kommt es, daß für nördlichere Breiten als 52° geogr. Br. schon in der letzten Maiwoche die sogenannte Zeit der hellen Nächte beginnt, in welchen die Sonne nicht mehr ganz 18 Grad unter den Horizont versinkt.

Im Abendhimmel, bald nach Einbruch der Dämmerung, fällt vor allem die Venus als strahlender Abendstern in die Augen. Er kommt in unergreiflichem Glanze bis zu seinem erst spät, gegen 11 Uhr erfolgenden Untergang. Sowie es etwas dunkler geworden ist, treten auch Mars und die Zwillinge Castor und Pollux hervor, die im Westen eine eigenartige, fast freudig anmutende Sterngruppe bilden. Im Osten aber steigt der Scorpion herauf mit dem rotglühenden Riesenstern Antares und unweit über diesem Saturn, der wunderfame ringgegliederte Planet. Von den übrigen Planeten bleibt Merkur im Berichtsmonat ganz unsichtbar, Uranus und Neptun sind für das freie Auge zu schwach und auch in kräftigen Liebhaberfernrohren noch unlohnende Objekte. Dagegen ist der Himmelsriesen Jupiter für die Frühjahrsfrüher oder Spätnachtaufgeher am grauenenden Morgenhimmel als majestätisch strahlender Stern über Ost leicht zu erkennen. Er ist der für kleine Liebhaberfernrohre lohnendste Planet, zumal das Spiel seiner reizenden vier Galileischen

Monde immer wieder von neuem oura ihre weagemoen Strahlungen entzückt.

Wenden wir uns nun der Beobachtung des Fixsternhimmels und seiner schönen Bilder zu so finden wir diese, und zwar zu Monatsanfang um Mitternacht, um die Monatsmitte um 11 Uhr und gegen Monatsende um 10 Uhr — in der nachfolgend angegebenen Stellung. Gari am Nordwesthorizonte sinkt ein schöner glanzvoller heller Stern dahin, seiner unteren Kulmination entgegen. Es ist Capella im Fuhrmann, die uns zu Wintersbeginn durch ihren steil aus dem Scheitelpunkte blitzenden Strahlenreichtum entzückt. Ueber Nordwest sieht man noch die Zwillinge etwa zur Hälfte erhoben. Ihre untersten Sterne sind bereits unter den Gesichtskreis gesunken, Castor und Pollux erhalten sich aber noch verhältnismäßig lange. Castor, schon im Fernrohr des Liebhabers bei 100facher Vergrößerung sehr schön als Doppelstern erkennbar, ist nach neuesten Forschungen sogar ein sechsfacher Stern und eines der wissenschaftlich interessantesten und verhältnismäßig am besten erforschten Systeme. Es ist nicht auszudenken, welche Bahnen die Planeten einer solchen sechsfachen Sonne beschreiben müssen und welchem wechselnden Spiel an Beleuchtung und Erwärmung sie ausgeföhrt sein würden. Ueber dem Westpunkte versinkt das Haupt der Wasserschlange, und auch die über ihm ausgestreuten Sternchen des Krebses verbleichen in den Nebeln. Das hohe Südwestfeld des Himmels aber wird vom großen Wären und darunter vom großen Löwen eingenommen. Tief am Südwesthorizontbogen glühern die Sternchen des Bechers und der Wasserschlange. Bliden wir fast genau gegen Süden, so sehen wir etwas rechts vom Meridian das aus den Vormonaten gut bekannte, einprägsame, etwas schräg verschobene Sternennetz des Raben, unter welchem sich noch einige Hydrante zeigen, während sich links die obersten Sonnen des Rentauren anschließen. Ueber den Genannten beht sich das gewaltige Bild der Jungfrau, mit Spica als schönem hellglänzendem Hauptstern von blendender Weiße.

Tief über Südost fährt um diese Zeit der riesenhafte Scorpion herauf, während im Tierkreis zwischen ihm und der Jungfrau die beiden einsamen Hauptsterne der Waage milde leuchten. Kein Sternbild des Himmels ist so dämonisch wie das des Scorpions. Nicht nur weil der Antares in eigentümlich düsterem Glanze strahlt; auch der Sternbogen rechts von diesem Riesen trägt zu dem Eindruck bei, vor allem der furchtbar gezückte, zum südlichen Himmel dräuend hinabstehende Schwanz des Untiers. Auch oberhalb des Scorpions sind die drohenden Bilder gehäuft, so die himmlische Schlange und von oben, steil aus dem Zenit niedergelohend, der Drache. Aber zum Glück sind gleich drei Riesen zur Bekämpfung der Untiere eingesetzt. Oberhalb des Schlangenkopfes Bootes, der Wärenhüter, gleich neben diesem, nur durch das kleine Bildchen der himmlischen Krone getrennt, Herkules mit erhobener Keule und endlich der Schlangenträger Ophiuchos selbst, der die geringste Riesenschlange mit starken Fäusten hält. Daß Saturn, der schöne Stern des Kronos, sich in den tiefsten Regionen des Ophiuchos links oberhalb des Scorpions bewegt, haben wir bereits erwähnt.

Im Osten endlich steigen langsam die schönen friedlichen sommerlichen Himmelsbilder herauf. Fast genau im Ostpunkt der Adler mit dem glänzenden Altair (oder Alair) als Hauptstern, nach ihm das kleine aber einprägsame Bildchen des Perseus. Darüber die himmlische Leier mit Vega als Hauptstern und den entzückenden Doppelsternen Zeta und Epsilon Lyrae, welche mit der hell strahlenden Wega ein kleines leicht auffindbares dreieckiges Dreieck bilden. Endlich das Kreuz des Schwans, das an seinem Kopfende Deneb trägt, an seinem Fußende Albireo, einen der schönsten Doppelsterne des Himmels, gebildet aus einem wahrhaft goldigen Hauptstern und einem zartblauen Begleiter. Ueber dem Nordostbogen des Gesichtskreises streben die obersten Sterne des Pegasus herauf, während in nördlichen Breiten die Hauptsterne der Andromeda eben im Horizonte liegen.

Im Berichtsmonat Mai sind der Aufmerksamkeit der Himmelsfreunde wieder die Sonnenflecken recht zu empfehlen, die sich im März und April in bedeutsamer Entwicklung gezeigt haben und nun wohl bald ihrem Höhepunkt (Maximum) zustreben dürften. Der Mond ist im Mai besonders günstig zu beobachten, weil seine Sichelstellungen ihn schon früh in bedeutender Höhe führen und so sein Wachstum im Fernrohr aufs schönste und bequemste verfolgen lassen. Endlich kann auch das Tierkreislicht der Beobachtung empfohlen werden. Wenn es auch meist schon durchschnittlich blässer ist als im April, so kann es doch gelegentlich gerade im Mai außergewöhnlich schöne helle Lichtpyramiden über dem Nordwesthorizonte bilden.

## Laterne an Bord.

Eine Stunde Menschenleben von Eitel Kaper.

„Ist dieses Zimmer sicher? Kann er von hier nicht entfliehen? Sie wissen, es handelt sich um einen Vöbder!“  
„Nein, Herr Wachmeister, lassen Sie ihn nur hier, an dieser Mauer hat sich in alten Zeiten schon ein Mansfeldischer die Zähne ausgebissen. Bis das Auto herüberkommt, können wir ihn ruhig hierlassen.“

„Ich stelle zwei Beamte vor die Tür. Dann wird es gehen.“  
Die Tür schloß zu, daß der Staub von den dicken grauen Mauern herabfiel. Durch die Eichenbohlen lief ein Zittern wie vor etwas Entsetzlichem, Graulichem. Die Lampen in der alten Kriesenschänke drüben schienen zu schwanken, ihr Strahl wackelte über die Wände mit den dicken, urweltlichen Steinen. Die Handschellen klirrten. Wie ein Satz von einer Wunde kippte der Mensch mit wirren Haaren und aufgerissenen Gend auf der Bank zusammen.

Die „Arche Noah“ war ein Lastschiff, das zwischen dem leichten Wien und den braunen, glänzenden Torfkanälen von Holland und Friesland jedermann an den großen Binnenschiffahrtstrassen kannte. Ein Obstkahn voll köstlicher Früchte, duftend nach präkrisen Pfäumen, nach herben Reinetten, überquellend von Cravensteinen, Weintrauben und Reineclauden, aus glänzendem Holz und mit vergoldeten Mastspitzen und Klügeln. Die alten Berliner, die noch den Weidendam zu schätzen wußten, hielten sich pfundweise die vollen Tüten von Bord, und den Hamburgern ging es nicht anders. Das Schönste aber war eine kostbare, von dem ersten Schiffer des Rahnes, Simon Jacobi, selbst verfertigte Laterne, die an Feiertagen auf dem kleinen Spiegel der „Arche Noah“ thronete, klar und leise zitternd, mit einem milden Schein, wie das Licht um den Kopf eines Heiligen. Die Schiffer auf ihren Zillen sind ein frommes Volk, und darum erschauerten sie in Ehrfurcht, wenn sie diese Laterne brennen sahen. Für ihr mystisches Wanderleben war sie nichts anderes als ein Bote vom Himmel, und Herr Simon Jacobi, rechtlicher Wächter und Führer der „Arche Noah“, stand allein wegen seiner Laterne als ein kleiner Schiffsheiliger da. Zehn Jahre tat er noch seinen Dienst, als ihm der quergelegene Segelbaum eines Nachbar Schiffes den Schüssel einschlug. Er starb, freudig, unter seiner Laterne, und sein Sohn Jodokus trat sein Amt als Schiffsmann an, putzte die goldenen Mastspitzen und Vorbleisten, ölte und kalfaterte sein Schiff und kreuerte unbeherrzt zwischen Süden und Norden. Als Myhtikus wuchs dessen Sohn auf, Franz Jacobi. Die Schiffsleute störten den Kleinen nicht, denn sie fanden es nur natürlich, wenn sich ein Mensch an den Herrlichkeiten des Wachaugebietes, der dunklen Festung Passau und des Würzburger Maßloes erfreute. Nur sein Vater sah mehr als die andern, die dunklen, unheimlichen Augen des Jungen gefielen ihm nicht, darum gab er ihm schwere Arbeit und ließ ihn nicht viel an Land. Als aber der Sohn eines Tages die kostbare Laterne altbaden und hölzern fand, verwarfte er ihn grob und ließ

ihn die Nacht über in der Herbstkälte von Aschach oberhalb Linz wachen. Der Junge aber bekam einen Groll auf seinen Vater, der ihn heimlich und fremd machte.

In den Nächten war es Jodokus Jacobi, als Kachere das Licht der Laterne unruhig hin und her, als ächze und stöhne es im Gesicht. Mit der Zeit wurde Franz mannbar, und eines Tages verlangte er grob von seinem Vater den Urlaub, den dieser den jüngeren Schiffsmann nicht verweigerte. Wild hoben sie Hölzer gegeneinander, und es schien zu einem Kampf zu kommen, als die übrigen Leute der „Arche Noah“ dazwischen sprangen. Jodokus bezwang sich, und Franz erhielt seinen Urlaub. Sein Vater füllte die Tüte mit den süßesten Rheingautrauben und sah zum Spiegel hinüber. Die Laterne war nicht aufgelegt.

Längst waren die Auftritte vergessen, und auch die Schiffsleute hatten sich daran gewöhnt, in Franz den neuen Monarchen der Arche zu erkennen. Bräute um Bräute, Schleuse um Schleuse schob sich an ihnen vorbei. Wenn die Sonne unterging flimmerte um die Streifen Tau des Rahnes ein Glorienschein, die Geister eines alten, kraftvollen Schiffergeistes gaben sich auf der Wad ein Stellchlein. Besonders ängstliche Schiffsjungen wollten nachts klopfen und Sprechen hören. Die Lampe brannte hell, ein Zeuge aus kraftvoller Hansezeit, spät zum Leben auferstanden, den Schiffen aber unwandbar ein Glückszeichen.

Das Schiff lag in Berlin. Da starb Jodokus und wurde von einer ehrwürdigen Gemeinde nach einem Gottesdienst in der Schifferkirche begraben. Die „Arche Noah“ aber trieb sich Monate lang in märkischen Kanälen herum.

Der Teufel war in Franz Jacobi gefahren! Der älteste Schiffsman hob auf den Tisch, die drei verklammten Gestalten sprachen wild durcheinander. Was sollte das Weib hier an Bord, die mit den glänzenden, fordernden Augen und dem schlangengleichen Wesen? Ein Narr war der Kaptein, als er sich in einer Kneipe in sie verliebte und sie mitbrachte an Bord. Hypotheken lasteten nun auf der stämmigen „Arche Noah“.

Zwei Schiffsteute wurden entlassen. Die Laterne lag tief unten in einer Truhe, die noch Simon, der Künstler, in seinen Feiertagen zum Prachtstück geschmückt hatte. In dem Deckshäuschen roch es nach Likören und Schnäpsen. Manah leichter Vogel strich von verdorbenen Vorstadtquartieren herüber zu dem jähren, schweren Holz der Arche. Ein Gramophon plärte alte Schlager.

Eine Säule stand in der Tür. Uffert, der steinalte Mann am Steuer. Seine Stimme blies den Rauch zur Seite: „Ich gehe jetzt. Ich mag hier nicht mehr sein!“ Die Schwarzhaarigen lachten, Franz gröhnte: „Fröhliches Armenhaus, Alter!“  
Des Nachts aber wühlte Franz in seinem Haar. Es mußte anders werden, denn schon sprang das Gold von den Mastspitzen ab. Er wollte zur Laterne, sie aufstecken. Da schrie eine freche Stimme aus der Kajüte: „Fränzchen, komm sofort hierher!“ Da feuerte er und ging. Er wußte nichts mehr und hörte gelassen zu, als die Freundin ihm zwei verwegene Burden für den Schiffsdienst anheuerte. Er unterschrieb ... mit

Dann kamen zwei Jahre in seinem Leben, die das Schiff und ihn immer dunkler machten. Die Ratten nahmen überhand. Die Leute von einst gaben ihm kein Obst mehr. Beim Schleusen mußte er das Bargeld auf den Tisch legen. Und überall grüßte ihn das Wort an: „Jacobi? Ein fauler Kunde!“

Jedemwer hatte es gesagt, da brannte es ihn noch. Aber schließlich gewöhnte er sich auch an das. Die Schwarzhaarige hatte ihn ganz in der Gewalt. Er konnte nicht mehr ohne sie leben.

Wo er sein Tau um einen Pfahl schlang, sprangen zehn, zwanzig Gläubiger an Bord: „Geld, Geld!“ Er wollte noch einmal einen Kredit aufnehmen. Die Kassen dankten. Die Freunde seines Vaters kannten das Schiff ohne Laterne nicht mehr; fuhren vorbei und grüßten nicht, wie es unter glücklichen Schiffern üblich ist. Schließlich kreiste ihn das Elend auf den friesischen Kanälen ein. Er hatte kein Schleusengeld mehr. Die Gläubiger forderten grob Zwangsversteigerung. Die ehrlichen friesischen Bauern mochten nicht mehr aufs Schiff zu der schwarzen Heze kommen. Er sann, und seine Heze sann auch und kackelte ihn auf, das Geld aus den Kirchenkästen zu stehlen. Morgen war Missionsfest.

Dann stand er in der Nacht in der Kirche. Da knarrte die Tür, der Geistliche war ihm auf der Treppe. Er wollte fliehen und sah sich eingeschlossen. Die Not, sein Elend stand vor ihm, und er sah das Geld. Viele Münzen lagen in den Kästen. Da schoß er. Der Pfarrer brach mit einem anklagenden, durchdringenden Schrei zusammen. Die Glocken schlugen dem ersten Pfarrerermord seit vielen hundert Jahren. Durch die Orgelpfeifen jaulten Gewissensbisse. Dann herrschte Totenstille. In dieser Nacht schwankten viele Lichter hin und her, aber die erlösende, geschmückte Laterne von Simon Jacobi ward nicht darunter gesehen. Die Polizei suchte die Gegend ab.

Das Schiff auf dem Kanal wurde befehlt, die Schwarzhaarige verhaftet. Franz Jacobi fand man nicht. Er lag hinter einem kleinen Busch und stierte zum Himmel hinauf. Die Sterne schienen durcheinanderzufallen. Immer wieder stiftete Nebel wie kalte Hände über ihn. Er kam nicht zur Bestimmung. Tappte auf der Landstraße weiter und wurde verhaftet. Er gestand. Aus friesischen Menschen waren rasende Wesen geworden. Die Welle der Erregung drohte über ihm zusammenzubrechen, aber sein müder, abgestorbener Blick hielt die Sünden in Schach. Er sah sich zwischen vier Beamten und schließlich in der Zelle. Er war ganz still. Fast so wie abends auf dem Schiff an der Lände für Lastkähne in Wien. Klar sah er die Linie seines Lebens und rieb die Hände wie in Verlegenheit.

Seine Handschellen weckten ihn auf. „Mörder“ raunte es in dem Zimmer, das schon einmal einen wildfremden Marodeur, einen von der verwegenen Schar Ernst von Mansfelds geborgen hatte. Was war er anders? „Wenn sie mich doch hier gleich köpfen könnten,“ dachte er, „mitten im Nebel über den braunen Schollen.“ Er fürchtete sich mehr vor den grauen Mauern und eisernen Türen und Gittern als vor dem Tod.

Die Tür sprang auf. Drei Mann standen davor. „Heraus-treten!“

# Sächsisches.

## Die sächsische Staatsanleihe.

Die Zeichnungen auf die noch bis zum 26. April d. J. aufliegenden Goldmark 45 Millionen Prozentige sächsische Staatsanleihe gehen erwartungsgemäß ein. Das Publikum findet seinen Vorteil darin, daß die auf Goldmark lautende, also wertbeständige Anleihe von 1930 ab zu pari mit jährlich 2 Prozent ausgelöst wird, und die Tilgung durch Rücklauf ausdrücklich ausgeschlossen ist, so daß neben der festen Verzinsung von 6 Prozent — bei dem Zeichnungskurs von 95% sind das effektiv 6,26 Prozent — bei Daueranlagen ein Kursgewinn mit Sicherheit eintritt. Die Möglichkeit, an Stelle der Aushändigung von Titeln die Eintragung in das Staatsschuldbuch zu verlegen, entzieht den Zeichner der Sorge um sichere Aufbewahrung und der Berührungen um Verwaltung und Auslosungskontrolle. Die Anleihe ist die erste größere langfristige Anleihe, die der Freistaat Sachsen begibt. Das mit rund 800 Millionen Mark ausgewiesene Staatsvermögen bietet dafür die vollste Sicherheit.

## Linkssozialistische Hege.

Die linksradikale Presse behauptet, die Ortskrankenkasse Gera habe beabsichtigt, in Bad Elster ein Heim zu errichten, in dem die Kassemitglieder während der Kur untergebracht werden sollen; die sächsische Regierung habe es aber abgelehnt, weitere Krankenkassenmitglieder als Kurgäste zuzulassen. Darauf antwortet die Staatskanzlei:

„Es ist unrichtig, daß die sächsische Regierung es abgelehnt habe, die Mitglieder der Ortskrankenkasse Gera oder allgemein weitere Krankenkassenmitglieder als Kurgäste in Bad Elster zuzulassen. Einer Zulassung von Kurgästen bedarf es überhaupt nicht. Die Ortskrankenkasse für den Amtsgerichtsbezirk Greiz hat erst vor kurzem in Bad Elster ein Heim erworben und auch für ihre Mitglieder, soweit dies die wirtschaftliche Lage des Staatsbades zuläßt, Ermäßigung erhalten. Die Ortskrankenkasse Gera ist mit der Regierung überhaupt nicht in Verbindung getreten. Ermäßigungen kann Bad Elster, da es wirtschaftlich betrieben werden soll, nur in begrenztem Umfang gewähren.“

## Mißbrauch der parlamentarischen Immunität.

Der kommunistische Bürgermeister von Rändler, Glombitz, hatte sich wegen des gleichen Deliktes zu verantworten, das schon verschiedene seiner Parteigenossen und einigten Landtagskollegen auf die Anklagebank gebracht hatte. Die kommunistischen Landtagsabgeordneten mußten, wie der „Volksstaat“ mitteilt, ohne sich irgendwie mit redaktionellen Arbeiten befaßt zu haben, für den „Kämpfer“ verantwortlich zeichnen, da sie durch ihre Immunität die Federhelfer des „Kämpfers“ vor der Verfolgung sicherten. Während Glombitz so vor dem nicht gerade nach Ehrlichkeit duftenden Parteikarren gespannt wurde, erschien u. a. auch ein Artikel, der zwei Beamten des Finanzamtes Chemnitz vorwarf, es sei mit ihnen etwas zu machen, wenn man einen Kognat spendiere. Nach der Auflösung des Landtages nahm sich die Staatsanwaltschaft der Sache an und überlieferte Glombitz einen Strafbefehl, den dieser anfocht und daraufhin vom Chemnitzer Schöffengericht eine Strafe von einem Monat Gefängnis zuerkannt erhielt. Eine weitere Berufung hatte zur Folge, daß sich nunmehr die Strafkammer mit der Angelegenheit befaßte, aber keine Notwendigkeit erblidte, die von dem Schöffengericht verhängte Strafe zu ermäßigen. Ja, es lehnte sogar die erbetene Bewährungsfrist mit dem ausdrücklichen Hinweis ab, daß eine solche die den Beteiligten zuzustehende Genugtuung schmälern würde. Glombitz wird also hinter schwedischen Gardinen der verklungenen Landtagsabgeordnetenherlichkeit und der wunderbaren Zeit nachträumen, da man anderen Menschen die Ehre abschneiden durfte, ohne dank seiner Immunität deshalb zur Rechenschaft gezogen werden zu können.

## Die deutsch-österreichischen Lehrer in Dresden.

Dresden. Die Reisegeellschaft deutsch-österreichischer Lehrer, die eine Studienfahrt durch Deutschland unternommen hatte, weilte am Sonnabend, ihrem letzten Reisetage, in Dresden. Vormittags hatten sie einige Dresdener Schulen besucht, um sich über die sächsischen Schulverhältnisse zu unterrichten. Mittags folgten sie einer Einladung der Stadt Dresden zu einem offiziellen Begrüßungessen, das in der Stadterordneten-Trinkstube des Ratskellers stattfand. An kleinen Tafeln hatten die Gäste neben den Vertretern der Stadt, der Lehrerorganisationen und der Presse Platz genommen. Auch der österreichische Generalkonsul war erschienen. Oberbürgermeister Dr. Blüher hieß die Damen und Herren namens der Stadtverwaltung und der gesamten Einwohnerschaft herzlich willkommen. Wenn Dresden auch die letzte Stadt auf der Besuchsreise sei, so hoffe er doch, daß sie nicht die schlechteste sei, vor allem nicht hinsichtlich der Gesinnung, die man den österreichischen Brüdern entgegenbringe. Wenn wir uns auch bescheiden müßten, daß die Zeit des politischen Anschlusses noch in einer gewissen Ferne liege, so wüßte man doch, daß die Empfindungen und Wünsche drüben wie hier die gleichen seien. Redner erinnerte an seinen vorjährigen Ferienaufenthalt in Rärnthin, in dessen Verlaufe er gefühlt habe, daß die Reichsdeutschen und die Österreicher gleiche Schmerzen, gleiche Neigungen, Hoffnungen und Ideale hätten. Vor allem sei es Aufgabe der Lehrerschaft, die Zusammengehörigkeit Österreichs mit Deutschland in die Herzen der Jugend zu pflanzen. In diesem Sinne begrüße er die Stammesbrüder aus Österreich und wünsche, daß die beiderseitigen Hoffnungen recht bald in Erfüllung gehen möchten.

Oberlehrer Danwart Zweiger aus Bruck a. d. Mur dankte für die warme liebevolle Aufnahme, die der Studienfahrt gerade in Dresden bereitet worden sei. Als sie ihre Osterfahrt begonnen hätten, sei es in Deutsch-Österreich noch kalt und fast gewesen, aber je weiter sie nach Norden gekommen seien, desto frühlingsmäßiger sei es in der Natur und in ihren Herzen geworden. Ueberall in Deutschland seien sie mit so großer Herzlichkeit empfangen worden, daß ihre Seelen weit aufgegangen seien. Sie seien tief erschüttert von der Größe des deutschen Schmerzes, aber auch von dem Reichtum seiner Kulturgüter. Die Österreicher seien heute noch heimatlos, aber sie ersehnten die Heimkehr in die große schöne deutsche Heimat. Der Abschluß der Reise in Dresden sei zu einem gewaltigen seelischen Höhepunkt geworden.

Hofrat Dr. Röchel, der Landeschulinspektor für Steiermark, betonte, gerade der deutsche Schulmeister fühle sich berufen und verpflichtet, den Gedanken Großdeutschlands in der Jugend zu entkernen. Nun hätten sie selbst erlebt und geschaut, was sie ihren Kindern erzählen könnten. Redner bezeichnete Dresden als das Idealbild deutschen Schaffens und als die Stadt, in der sich deutsche Geisteskraft mit deutscher Kunst aufs innigste vereinigt habe.

Nach dem Mahle fand eine Besichtigung der Festräume des Neuen Rathauses und eine Besteigung des Rathhausturmes statt. Die Rückfahrt über Hof-Ling erfolgte abends 7 Uhr.

## Zum 40jährigen Jubiläum des Generaldirektors Max Rodtroh der Rodtroh-Werke A.-G. in Heidenau.

Aus einer Festschrift, die die Rodtroh-Werke A.-G. Heidenau aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums des Generaldirektors Max Rodtroh herausgegeben, entnehmen wir u. a. das Folgende über die Entwicklung des Werkes:

Im Laufe der Jahre kamen aus der kleinen Werkstatte neuere mit vielen Patenten versehene Typen heraus, die durch ihre sehr gute Aufnahme in Fachkreisen zur Vergrößerung des Betriebes nötigten. Es entstand die Fabrik in Löbtau bei Dresden. Im Jahre 1895 wurde die erste Victoria-Schnellpresse konstruiert und erbaut. Diese ersten schweren Autotypie-Schnellpressen waren ebenfalls für den Buchdruck ein großes Bedürfnis, denn die damals aufkommende Autotypie brauchte sehr viel Druck, so daß eine starke Schnellpresse nötig wurde. Die Versuche an den Victoria-Tiegeldruckpressen über Druckstärke schufen die Grundlage für die Dimensionen unserer weiteren Erzeugnisse. Schon nach wenigen Jahren bot auch die Löbtau Fabrik nicht mehr genügend Raum. Es wurde zu einer Anlage geschritten, die allen Anforderungen entsprechen sollte. In Heidenau an der Linie Dresden-Vödenbach wurde Areal in einem Ausmaße von 100 000 qm erworben und eine ganz moderne Fabrik mit eigener Eisengießerei und elektrischer Zentrale errichtet. Bereits im Frühjahr 1899, also 12 Jahre nach Gründung, wurde der dritte Anzug in die neue große Fabrik vollzogen. Ein Jahr später erfolgte die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft. Mit größeren Mitteln wurden nimmere Neukonstruktionen durchgeführt. Die Victoria-Tiegeldruckpresse eignete sich infolge ihrer Druckkraft zur Ausbildung als Prägepresse. Als erster erhielt Max Rodtroh unter vielen anderen Patenten ein Patent auf Herstellung von Stereotypie-Matrizen auf Tiegeldruckpressen. Es ergab sich daher die Konstruktion der Victoria-Herkules-Presse für ganz schwere Stereotypie oder Präge- und Farbenbrüche. Jetzt ist zur Herstellung außergewöhnlich großer Zeitungsmatrizen eine hydraulische Stereotypie-Prägepresse für 600 000 kg Druck geschaffen worden. Inzwischen wurden auch leichte Tiegeldruckpressen auf den Markt gebracht, die Victoria-Merkur und der Kobold-Tiegel; aus letzterem ging vor einigen Jahren der Kobold-Automat hervor. Nachdem die Anforderungen an Schnellpressen immer größer wurden, entwickelte das Werk einen vollständig neuen Typ, bei dem vor allem Wert darauf gelegt wurde, die Schnelligkeit der Stop-Zylinder-Schnellpresse so zu steigern, daß die Zweitour-Schnellpresse mindestens die Wage hielt. Die unter dem Namen „Schnellläufer“ in den Verkehr gebrachten Schnellpressen fanden so großen Anklang. Besonders war auch die Nachfrage nach einer leistungsfähigen, automatisch arbeitenden Tiegeldruckpresse gestiegen. Aus der bereits von dem Werk in der Bugra 1914 ausgestellt gewesenen halbautomatisch arbeitenden Presse hatte sich eine vollständig automatisch arbeitende kleine Tiegeldruckpresse entwickelt: der Rodtroh-Kobold-Automat, welcher infolge der Gleitbewegung des Tiegels mit einer Geschwindigkeit bis zu 3000 Drucken in einer Stunde arbeitet. Um die Schnelligkeit der „Schnellläufer“-Schnellpresse völlig auszunützen, wurde ein diesem in jeder Beziehung angepaßter automatisch arbeitender Vogenanlege-Apparat konstruiert, der heute ebenfalls an einigen hundert Victoria-Schnellpressen zur vollsten Zufriedenheit der Besitzer arbeitet. Die unter dem Namen Rodtroh & Schneider im In- und Auslande bekannte Firma wurde im Jahre 1918 in Rodtroh-Werke A.-G. umgeändert. Der Grundbesitz der Rodtroh-Werke umfaßt zur Zeit in Heidenau mehr als 250 000 qm mit einer überbauten Arbeitsfläche von rund 35 000 qm. Der Gesamtbestand der Beamten und Arbeiter ist wieder über 1000 gestiegen. Auf Grund einer Eigenheim-Stiftung anläßlich des fünfundsanzwanzigjährigen Jubiläums der Firma wurden in dem an Heidenau grenzenden auf einem Höhenzuge gelegenen Kleinsiedlich Beamten- und Arbeiterhäuser errichtet, die dazu beitragen sollten, eine Anzahl tüchtiger Mitarbeiter bodenständig zu machen und somit dem Werke zu erhalten. In Berlin, Hamburg, Leipzig, London, Wien und Zürich sind seit Jahren umsichtig geleitete Zweiganstalten mit Werkstätten errichtet. 1924 wurde die Werkstätte Leipzig, die sich bis dahin in der Blumenstraße befunden hat, durch den Kauf des Grundstückes Lange Straße 22 nach dort verlegt. Auch dieses nach den modernsten Grundrissen gebaute Grundstück bietet reichlich Raum für die zu erhoffende Entwicklung. Räumlich zusammengefaßt können in beiden Reparatur-Werkstätten einige hundert Arbeiter Beschäftigung finden. Außerdem sind in allen Weltteilen rührige Vertreter für den Verkauf der Erzeugnisse tätig, so daß wir sagen dürfen: „Die ganze Welt ist unser Feld!“

Vorbereitungen für den Bau hochwertiger Druckmaschinen sind moderne Betriebsmittel und Methoden, über deren Fortschritte wir laufend unterrichtet sind und die wir für die Praxis auswerten. Angefangen von der Modellfabrikation über Gießerei und Weiterverarbeitung stellen wir nahezu alle Teile unserer Maschinen selbst her. Nur hierdurch haben wir eine absolut zuverlässige Kontrolle des Materials. Ein chemisch-physikalisches Laboratorium sorgt für laufende Prüfung sämtlicher eingehenden Rohmaterialien wie Gießereis, Rohstählen, die verschiedenen Stahlsorten, Schmiermittel, Betriebsstoffe u. a. m. Unsere eigenen Gießereien, welche nach den neuesten Gießereiverfahrens-Verfahren arbeiten, stehen gleichfalls in enger Verbindung mit diesem Laboratorium, so daß wir die Gewißheit haben, nur Gießerei Wertzeigern von seinem Gefüge zu verarbeiten. Die hierdurch erzielte hervorragende Eigenschaft unseres Gusses zeigt sich in der Lebensdauer unserer Maschinen. Weiter sorgt ein ausgedehnter Park von Arbeitsmaschinen, der laufend durch Anschaffung modernster Betriebsmittel ergänzt wird, für Weiterverarbeitung der einzelnen Teile, die, in großen Serien hergestellt, während ihres Laufes dauernd kontrolliert werden. Es ist natürlich nicht möglich, Druckmaschinen nach dem logen. Vordruck, ein heute gern gebrauchtes Schlagwort, herzustellen, da hierzu die Vorbedingung, der Massenablauf fehlt. Wir haben aber die Herstellung unserer Pressen heute derartig durchgebildet, daß ein reibungsloses Abwickeln der Arbeitsvorgänge unter Ausschaltung von Zeitverlusten möglich ist. Eine der Hauptbedingungen hierfür war die Herabsetzung der Zahl der Typen. Obwohl wir schon vor 30 Jahren nur wenige Typen bauten, die aber alle gangbaren Formate einschlossen, konnten wir uns den damaligen Anschauungen auf die Dauer nicht ohne Schaden widersetzen und mußten eine größere Anzahl Typen schaffen. Heute ist endlich dieser Standpunkt überwunden, nachdem allgemein das unwirtschaftliche System unter Anlehnung an die Normung verlassen worden ist. Diese Serienfabrikation, verbunden mit einer dem heutigen Stande der Technik entsprechenden höchsten Präzision, sichert Austauschbarkeit der Einzelteile — ein unbedingtes Erfordernis zeitgemäßer Fabrikation. Am weitergehenden die denkbar sicherste Gewähr für ein tadelloses Arbeiten unserer Maschinen zu haben, werden diese nach Fertigstellung nochmals auseinandergenommen, kontrolliert, ein zweites Mal zusammengestellt und von allen erprobten Kontrollleuten auf Güte und Leistung geprüft, bevor sie zur Verpackung freigegeben werden. So wie alle unsere Pressen in ihren innersten Teilen beste deutsche Werkmannsarbeit darstellen, so war ihr Erbauer von Anfang an bestrebt, auch äußerlich die alten unschönen Formen zu brechen und an ihre Stelle neue, abgerundete zu legen, die den Käufer schon beim Anblick der Maschine von der

ihr innewohnenden Kraft und ihrer Gediegenheit überzeugen sollen. Diese grundlegenden Gedanken sind es auch, die unseren Fabrikanten von Anfang an den Erfolg sicherten und ihnen zu der Verbreitung und dem Ruße verhelfen, den diese heute unbeschränkt genießen. Alle Erzeugnisse unserer Firma tragen ein einheitliches Aussehen, gewissermaßen einen speziellen Charakter, den Victoriantyp. Der große Fortschritt der Druckbranche, den wir in bezug auf die Kartonnagen-Industrie schon in unserm Kataloge im Jahre 1898 vorausgesagt, beginnt in Deutschland erst jetzt sich auszuwirken. Es wird unsere Aufgabe sein, wie bisher immer vorausschauend den Bedarf des Druckers an modernen Maschinen zu befriedigen. Bierzig Jahre lang war es das Ziel, nur den Buchdruck zu pflegen, die neue Zeit zwingt uns, weiter zu schauen, denn Raufen ist Kosten.

## Nachklänge zum Konflikt im Bühnenvolksbund. Geschäftsführer Bierast verurteilt.

Dresden, 25. April. Bekanntlich war es vor Jahren zu heftigen Konflikten in der sächsischen Abteilung des Bühnenvolksbundes gekommen, in deren Verlauf der Geschäftsführer Bierast vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband gegen den Landtagsabgeordneten Voigt-Dresden Vorwürfe der profittablen Ehrenämter und des schmählichen Verrates erhob. Deswegen war vom Lehteren gegen Bierast Strafantrag gestellt und Privatklage erhoben worden. Durch Widerlagen war der gerichtliche Austrag um zwei Jahre verzögert worden, da jeweils die Genehmigung des Landtages einzuholen war. Nunmehr standen vor dem Dresdner Schöffengericht Verhandlungen an, die sich auf drei Tage erstreckten. Nicht weniger als 23 Zeugen waren aufgebeten worden. Die gegen den Abg. Voigt eingereichten drei Widerlagen wurden bereits am ersten Verhandlungstage von der Partei Bierast zurückgenommen. Der Prozeß beansprucht insofern besonderes Interesse, als der Angeklagte Bierast verlangte, unter die im Herbst 25 in Preußen und im April 26 in Sachsen erlassenen Amnestien gestellt zu werden. Für seine gegen den Abg. Voigt erhobenen Vorwürfe mißlang dem Angeklagten der angebotene Wahrheitsbeweis. Bierast wurde zu 800 M Geldstrafe, im Nichteinbringungsfall zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hat die Kosten des Verfahrens zu tragen und den Abdruck des Materials in der „Bantbeamtenzeitung“ und dem „Gewerkschaftsführer“ der sächsischen Kaufmannsgesellschaften zu übernehmen. Wegen eines Teiles der Anklagen wurde Bierast unter die sächsische Amnestie gestellt.

## Aus der Tschechoslowakei.

### Mit 80 Jahren an Alkoholvergiftung gestorben.

Warnsdorf. Nicht einem Morde, sondern einer Alkoholvergiftung zum Opfer gefallen ist die Gastwirtin May in Tannenndorf. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche hat einwandfrei ergeben, daß sie keinerlei Spuren von Gewaltanwendung trug. Die Frau, eine bekannte Alkoholiklerin, hatte trotz ihrer 80 Jahre mit mehreren im Gasthause eingekerkerten Fremden ein stundenlanges Festgelage veranstaltet, bei dem größere Mengen Schnaps konsumiert wurden. Der übermäßige Schnaps genügt war die unmittelbare Ursache ihres Todes.

### „So was ist für mich nur ein Spielzeug.“

Warnsdorf. Der leichtsinnige Umgang mit geladenen Schußwaffen hat, wie aus Gärten bei Schönlinde gemeldet wird, einen glücklicherweise noch verhältnismäßig gut abgegangenen Unfall zur Folge gehabt. Am Mittwoch der Osterwoche begab sich der Gastwirt A. W. mit seinem geladenen Revolver in ein Nachbarhaus, wo er die Waffe in die Hand nahm. Auf verschiedene Vorhalte, vorsichtig mit ihr umzugehen, erwiderte W. sorglos: „Ich war beim Militär und verstehe Waffen zu handhaben. So was ist für mich nur ein Spielzeug.“ Plötzlich entlud sich ein Schuß, von dem eine Frau in die rechte Brustseite getroffen wurde. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß es sich nicht um eine lebensgefährliche Verwundung handelte. In dem Revolver befanden sich noch fünf weitere Schüsse, so daß größeres Unheil nicht ausgeschlossen war.

## Aus den Lichtspielhäusern.

Von heute an bis mit Donnerstag wird in den Sagonia-Lichtspielhäusern der Film „Der elektrische Stuhl“ oder „Unschuldig zum Tode verurteilt“ gezeigt. Die Presse schreibt über das Stück: Zuchthaus. Ein Sträfling rennt gegen die Zellenmauern an: ich bin unschuldig, ich bin unschuldig! Das Todesurteil. Der Gefängnis kommt. Die Henker. — Dachlammer. Ein Sterbender beichtet: ich habe gemordet, der Sträfling ist unschuldig. — Bureau. Ein Paragrafenmann lobt ins Telefon: er ist unschuldig, halt zurück, er ist unschuldig! Hebel treten in Funktion, der elektrische Stuhl — zu spät. — Palast. Zwei Gentlemen und eine Dame. Die Zeitungsnachricht „Unschuldig hingerichtet“. Debatte. Sie weiten, man könne einen ähnlichen Fall unbedingten Todesurteils durch Indizienbeweis konstruieren. Gewettet, getan. Der eine Gentleman spielt durch Abwesenheit den Ermordeten, der andere kauft einen jungen Burfschen als den Mörder (und erobert die Dame). Die Nachricht wird lanciert. Es klappt. Der Junge verkauft Gegenstände des anscheinend Toten und wird gefaßt. Indizienbeweis. Es klappt. — Ein Film des Beiprogramms: Seide und kostbares Pelzwerk umhüllt ihre Glieder. Geschenkt? O nein, erworben durch sich selbst. Sie, die siech verkauft, gehören zum Leben, wie das Leben zu ihnen gehört. (Wer ohne Schuld unter Euch ist, der werfe den ersten Stein auf sie.) (S. auch Anz.)

## Kunst.

### Sensationeller Erfolg Battistinis.

Dresden. Bei seinem gestrigen Auftreten in Dresden erzielte der nunmehr 70 Jahre alte Sänger Battistini, der sich demnächst in den Ruhestand zu begeben gedenkt, einen derartigen Sensationserfolg, wie ihn Dresden noch nicht erlebt hat.

**Produktenbörse zu Dresden vom 25. April.** Borige Kurse in Klammern. Weizen inkl. neuer 73 Rg. 269—274 (267—274), dgl. 69 Rg. 256—261 (254—259), fest, Roggen sächs. neuer 69 Rg. 255—260 (253—258), dgl. 66 Rg. 242—247 (240—245), stetig Sommergerste sächs. 250—265 (240—260), rubig, Winter- und Futtergerste neu. 220—250 (220—240), fester, Safer 235—240 (233 bis 238), fest, Mais La Plata 184—189 (181—186), dgl. Cinquantin 200—220 (200—225), Wicken 28—29,50 (28,50—30), Lupinen blaue 20—21 (20—21), dgl. gelbe 20,50—21,50 (20,50—21,50), Futterlupinen 17—18,50 (17—18,50), Pelusken 27,50—28,50 (28—29), Erbsen kleine 30—37 (30—37), Rottke 240—250 (240—250), rubig, Erdenschnitzel 14,50—15 (14,50—15), fester, Zuckerschnitzel 18,50 bis 20,50 (18,50—20,50), Kartoffelflocken, 33—33,50 (32,50—33), Futtermehl 17,50—19 (17,50—19), Weizenkleie 14,50—15 (14—15), Roggenkleie 15—16 (14,50—15,50), Dresdener Marken: Kaiser-Auszug 46—48 (45,50—47,50), Bäckermundmehl 39,50—41,50 (39,50—41,50), Inlandweizenmehl Type 70 % 38—40 (37,50—39,50), Roggenmehl 01 Type 60 % 40—41,50 (40—41,50), dgl. 1 Type 70 % 38—39,50 (38—39,50) Roggenmehl 23—24 (23—24) rubig. Feinste Ware über Notig.